

**Abonnements**  
 werden beim Verlag und besten  
 bekannten Agenten erlangen-  
 genommen, und zwar zum  
 Voraus zahlbaren  
 Vierteljahrspreis von:  
 Mk. 4,40 für Deutschland (direkt  
 per Post-Geldwechsel)  
 Mk. 5,75 für Österreich (direkt  
 per Post-Geldwechsel)  
 Mk. 2.— für alle übrigen Länder  
 des Weltverkehrs (Kontopost).

**Inserate**  
 die bezugspaltene Zeitschrift  
 3 Pence — 25 Hg. — 30 Mk.

# Der Sozialdemokrat

**Ersteinst**  
 wöchentlich einmal  
 in  
**London.**  
 Verlag  
 der  
 German Cooperative Publishing Co.  
 E. Bernstein & Co., London N. W.  
 114 Kentish Town Road.  
 Postanfragen  
 franco gegen franko.  
 Gemüthliche Briefe  
 nach England's to den Doppelhaken.

## Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Nr. 19.

Bitte an die Redaktionen und Expedition des in Deutschland und Österreich verbreiteten „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel schickte man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Postoffizen. In zweifelhaften Fällen eingeschrieben.

10. Mai 1890.

### Die Maifeier des Proletariats.

Deutschland, am 2. Mai.

Der 1. Mai des Jahres 1890 war die Probe auf das Exempel des 19. Juli 1889. Damals sah der Kongress den Beschluß einer internationalen Massenkundgebung des Proletariats: die Verbindung aller Kräfte zu einer einzigen einheitlichen That. Nicht einer That blutigen Kampfs, sondern einer That des Willens — der Wille des arbeitenden Volks aller Länder gerichtet auf einen Punkt. Welche riesige That, die Kraft des Willens von Millionen und Millionen zielbewußter Menschen in einen Brennpunkt vereinigt! Aber wird es gelingen? Wohl! Mancher mag von Zweifeln beschlichen worden sein. Beschlüsse fassen ist leicht, einen solchen Beschluß ausführen, das erheischt eine größere Macht, als irgend eine Regierung der Welt, ja als alle Regierungen der Welt zusammengekommen sie besitzen.

Wird es gelingen? Nun, der 1. Mai war die Probe auf's Exempel, und die Rechnung hat gestimmt. Wie bei jeder Massenaktion, die sich über einen weiten Raum erstreckt, ist es schwer, einen Gesamtüberblick zu erlangen. Man verliert sich leicht in's Einzelne und sieht nicht das Ganze. Wie Mancher glaubt in der Schlacht, er sei Sieger und er ist besiegt; und umgekehrt, wie Mancher, er sei besiegt und er ist Sieger. Meinungsverschiedenheiten über untergeordnete Punkte scheinen hier und da einen Moment das Gelingen hindern oder doch ihm Abbruch thun zu wollen. Wer aber die Volkseele kennt und das Volk in höherer Person schon auf der Weltbühne hat agieren sehen, der weiß, daß individuelle Kleinheit und Kleinlichkeit vor der Majestät einer Massenaktion zerichmilzt und selbst noch zu ihrer Größe beitragen hilft.

Von einer Verwirklichung des schönen Dichterworts:

Alle Röder stehen still  
 Wenn Dein harter Arm es will!

Konnte natürlich die Rede nicht sein. Soweit sind wir noch nicht. Wäre jeder Arm des Millionenarmigen riesen Proletariat unter der Herrschaft des sozialistischen Gedankens, dann freilich ließe sich mit Blitzgeschwindigkeit das Dichterwort verwirklichen, allein die meisten der Arme stehen noch unter der Herrschaft — wenn nicht des kapitalistischen Gedankens, so doch des kapitalistischen Willens, was in der Sache auf das Gleiche hinausläuft; und so mußte das schöne Dichterwort ein schöner Traum bleiben.

Es handelt sich ja gerade darum, dem millionenarmigen riesen erst die Herrschaft über all seine Millionen Arme zu geben. Hat er sie, dann ist er der Herr der Welt. Heute ist er noch gefesselt und folglich gehemmt in der freien Bewegung seiner Glieder. Von Millionen und Millionen der Arme sind die geistigen Fesseln abgestreift; und nur die ökonomischen Fesseln, die Ketten des Hungers, halten sie noch umspannt. Ebensoviele, vielleicht mehr noch der Millionen Arme sind dagegen noch von den Fesseln geistiger und ökonomischer Knechtschaft umschlungen. Diese Fesseln müssen zerbrochen werden, wozu ein gewaltiger Ruck nötig ist. Und da, wie männiglich weiß, eine große Kraftleistung nur durch die Zusammenarbeit vieler erreicht werden kann, und es zu einem gewaltigen Ruck gleichzeitiger Kräfteanstrengung bedarf — man denke nur an die Arbeit der Zimmerleute und Matrosen — so hatten die Vertreter der Arbeit auf dem Internationalen Kongress fürsorglich im Voraus einen Tag festgesetzt für solche gleichzeitige Kräfteanstrengung zu einem gewaltigen Ruck.

Und ein gewaltiger Ruck ist's gewesen. Die Millionen und Millionen des arbeitenden Volks in allen Ländern der Welt gleichzeitig mit konzentrierter Willenkraft die gleiche Forderung aufstellend — welche ungeheure Summe von Kraft in dieser Kollektivthat des millionen- und millionenarmigen riesen, der ein Sohn der Erde, wie der hundertarmige Briareus der griechischen Sage, — die ganze menschliche Gesellschaft und alle Staaten der Welt auf seinen Schultern und in seinen Armen trägt. Ähnliches, auch nur annähernd Ähnliches, hat die Geschichte der Menschheit seit ihrem Emporkommen aus thierischer Nacht nicht zu verzeichnen gehabt.

Unsere Feinde sehen ganz verdutzt da; erst hatten sie gepöttelet, dann Angst bekommen und in ihrer Angst sich die tollsten unmöglichen Schreckbilder vorgezaubert. — Aufbruch, Barrikaden, Mord und Todtschlag — die Achtentimeterkalibrigen thaten in Galzien „ihre Schutzbüchse“, wie weiland die Chassepots, wer weiß aber, ob sie einen so allgegenwärtigen Feind, diesem Heberall und Ringsum mit seinen Millionen und Millionen von Armen schließlich gewachsen sind, und ihn über den Haufen schießen können? —

Der geistige Bankrott, das böse Gewissen unserer Bourgeoisie, offenbarte sich in der komischen Furcht vor dem 1. Mai. Anfangs hegte und zeterete sie aus Verachtung — ein Bauwau sollte geschaffen, dem Plebs bange gemacht und die Rückkehr Bismarck's erzwungen werden. Denn Bismarck ist der Chef der deutschen Bourgeoisie, und dem Kaiser vergessen sie nicht, daß er den Organisator der Staats-

räuberei und Volkspflünderung zum Teufel gejagt hat. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Spektakel, welcher bezüglich des 1. Mai in Szene gesetzt wurde — ein wahrer Hexensabbath vor dem Tage des „Hexensabbaths“ — den wohlberechneten Zweck hatte, die Rückkehr des genialen Räuberhauptmanns nach Berlin vorzubereiten. Und siehe da, der Bourgeoisie erging es wie Kindern, die Andere durch Schauergerichten in's Bodshorn jagen wollen, und dann selbst an die Ausgebirten ihrer Phantasie glauben — sie glaubte zuletzt an ihre eigenen Lügen und bekam eine heidenmäßige Angst, so daß den biedern Angstmeiern bald die Haare zu Berg standen. Es läßt sich dies genau an den Bourgeoiszeitungen verfolgen. Während bis vor ungefähr acht Tagen es bloß die Bismarck'sche, d. h. in Bismarck noch heute den einzig wahren Chef der Diebs- und Spitzelgesellschaft erblickende Presse es war, welche den 1. Mai als den Tag des Schreckens und der blutigen Revolution (mit obligatam „allgemeinen Umsturz“) hinstellte, geriet nun plötzlich auch die unabhängige Bourgeoispresse in ein wahres Bitterfieber: „Tante“ Voh fing an, von einer „Kraftprobe“ zu faheln, welche die internationale Umsturzpartei am 1. Mai zu machen gedenke, von einem Handstreich, den sie dem Staat und der Gesellschaft hingeworfen. Kurz, die ganze bürgerliche Welt kam aus dem Häuschen.

Und inmitten dieser Verwirrung der Geister arbeitete emsig die Provokation: das Bürgerthum war in der richtigen Stimmung — wenn es gelang, die Klinte die schießt, den Säbel der Haut, auf die Bühne zu bringen, und wenn nur Ein Schuß losging, nur Einer — das Vaterland war gerettet. Aber die Polizei der Arbeiter wachte!

In ruhiger Majestät und in majestätischer Ruh verließ der große Tag.

Gefeiert, d. h. die Arbeit auf einen Tag ruhen lassen, haben nur wenige Arbeiter. Auch in Berlin nur eine Minderheit. Nämlich allgemein war die Arbeitsruhe nur in Hamburg und München. Und warum? Weil die Herren Bourgeois in ihrem Uebermuth die Arbeiter, die in ihrer Mehrheit nicht an's Feiern für den 1. Mai dachten — die Hamburger hatten schon Beschlüsse gefaßt — allzufrech herausgefordert haben. In Hamburg namentlich feierten fast alle Arbeiter. Die Herren Bourgeois mögen es nun mit dem „Entlassen“ versuchen! Sie würden sich nur selber in's Fleisch schneiden. Hamburg, das die bestorganisirten Gewerkschaften in Deutschland hat, und dessen Arbeiter fast sämtlich den Gewerkschaften angehören, ist auch wohl der einzige Ort in Deutschland, der eine allgemeine Arbeitsruhe durchzuführen vermag. Trotzdem — wie schon gesagt — wollten die Hamburger nach Erlaß des Fraktions-Manifests von der auf mehreren früheren Versammlungen beschlossenen Arbeitsruhe absteigen. Da kam die Provokation der Geldprogen, und eine Revktion wurde nötig. Die Hamburger Geldprogen haben ihre Revktion erhalten — Dank den Hamburger Genossen!

In welcher Geistes- und Gemüthsverfassung die deutsche Bourgeoisie den 1. Mai antrat und verlebte, erhellt aus nachstehender Einleitung des am Nachmittage des 1. Mai erschienenen Leitartikels „Der 1. Mai“:

Die allgemeine Aufmerksamkeit der Völker richtet sich heute auf die viel erörterte Mai-Feier, für welche die meisten Regierungen unumsäße Vorbereitungen getroffen haben. In der bürgerlichen Gesellschaft, weniger der Reichshauptstadt als der Provinzen, woselbst Deutschlands als des Auslandes, erwartete man die aufregendsten Vorgänge, Volksereignisse, Dynamitanschläge, einen Verlauf des Umsturzes alles Bestehenden. Man hatte das Gefühl, vor einem dunkeln Abgrunde zu stehen. Man fürchtete, alle Bande frommer Sitten würden sich lösen; Schulen blieben leer, Geschäfte wurden geschlossen, Familien verfielen sich auf einige Zeit mit Randvorrath, Tausende verließen die Großstädte. In Berlin konnte man von einer solchen Angsthaftigkeit wenig bemerken. Hier herrschte in den bürgerlichen Kreisen Entschlossenheit und Selbstbewußtsein. (1) Und so weit bisher Nachrichten über die Kundgebungen von Arbeitern vorliegen, zeigt sich die Berechtigung dieser Erwartung der Sicherheit. Nirgends scheint es bisher zu Zusammenstößen und Störungen der Ordnung gekommen zu sein. Auch aus dem Auslande werden Aussetzungen bisher nicht gemeldet. In Berlin und im Reich ist anscheinend nur ein kleiner Bruchtheil der Arbeiterchaft dem Posten der Verführer gefolgt, während die große Mehrheit Besonnenheit und Besonnenheit gezeigt und in gewohnter Weise gearbeitet hat.

Man sieht deutlich den Angstschweiß von der Stirne des Artikelschreibers herabperlen. Mit dem „Selbstbewußtsein und der Entschlossenheit“ der Berliner Bourgeois ist's übrigens eitel Renommisterei; und gerade die „Tante“ Voh, welche das Berliner Spießbürgerthum personifiziert, hat in ihren Spalten eine höllische Angst zur Schau getragen. Jetzt, wo die furchtbare Gefahr vorüber ist, hat das Hafensberg natürlich Löwenmuth.

Wenden wir uns ab. Die jämmerlichkeit der Bourgeoisie bildet das beste Relief für die Haltung der Arbeiter — sie läßt den Triumph des 1. Mai nur um so glänzender erscheinen.

Genug — der erste Welt-Feiertag des internationalen Proletariats war eine That würdig des Proletariats! Und in Deutschland war der 1. Mai die würdige Fortsetzung des 20. Februar. Der 1. Mai 1890 wird keines Eindruckes nicht verschleudern. Und am 1. Mai 1891

werden die Arbeiter wieder anklopfen an den Thoren der Parlamente!

Es fällt ziemlich schwer, einen zuverlässigen Gesamtüberblick über den Verlauf der Mai-Demonstrationen zu geben. Die im Vorstehenden bereits dargelegt, hat die bürgerliche Presse, die den Telegraphendienst beherrscht, nach dem ersten Mai ihre Taktik vollständig geändert: hatte sie vorher die „Gefahr“, in der Staat und Gesellschaft angeblich schwebten, nicht genug andeuten können, um so alle Gewaltthat der Polizei und eventuelle Niederschießereien im Voraus zu rechtfertigen, so konnte und leunt sie hinterher nur Ein Bestreben, die tatsächliche Demonstrationsbewegung als so geringfügig als nur möglich hinzustellen. Es gilt das ganz besonders von Deutschland, wo zwar der Gedanke einer allgemeinen Arbeitsruhe sollen gelassen worden war, wo jedoch unweifelhaft viel mehr Arbeiter den 1. Mai durch Aushalten der Arbeit gefeiert haben, als es die telegraphischen Berichte glauben machten. Die Nachrichten der Arbeiterpresse und der zuverlässigeren bürgerlichen Blätter konnten in dieser Hinsicht viel günstiger. Die erstverbreiteten Berichte meldeten fast nur, wo gearbeitet wurde, schwiegen aber von den Orten und den Geschäften, wo gefeiert wurde, oder schlen sich durch die Meldung „hier ist alles ruhig“ über jede bestimmte Angabe hinweg — „ruhig“ kann bekanntlich alles Mögliche bedeuten.

Wir haben nun, soweit es nach den bis zur Stunde vorliegenden Berichten möglich, eine Zusammenstellung darüber gemacht, wie der erste Mai in den wichtigsten Orten Deutschlands gefeiert worden ist, unter Zugrundelegung der Fragen: Hand Arbeitsruhe statt, und in welchem Umfange? Hand theilweise Arbeitsruhe statt? Handen lediglich am Abend des ersten Mai Versammlungen, Feste u. statt, und in welchem Umfange?

Diese Zusammenstellung weist folgendes Ergebnis auf:

Ein wesentlicher Prozentsatz der Arbeiter (über zehn Prozent) feierte den ganzen Tag in: Hamburg, Altona, München, Berlin, Braunschweig, Leipzig und Umgegend, Dresden, Darmstadt, Rügenberg l. Br., Frankfurt a. M. und in Nordhausen.

Bereinzelte Gruppen oder Berufszweige feierten in Danzig, Chemnitz, Frankfurt a. O., Freiberg in Sachsen, Zwickau, Rott, Westph. Den halben Tag feierten in größerer Anzahl die Arbeiter in Breslau, Bremen, Färth. Versammlungen oder, wo solche nicht ermöglicht wurden, Zusammenkünfte am Abend fanden in so großer Anzahl statt, daß wir auf die Aufzählung der Orte schon deshalb verzichten, weil erst theilweise Berichte vorliegen, mehrere Liste also doch unvollständig wäre. Man kann annehmen, daß es kaum eine Stadt, kaum einen Industriort in Deutschland gibt, wo der 1. Mai nicht in der einen oder andern Weise gefeiert wurde, vielfach, wie in Rügenberg, in außerordentlich gelungenen Volksversammlungen, anderwärts in Konzerten u. Auch wo gefeiert wurde, wurden vielfach Versammlungen abgehalten, doch fehlt uns der Raum, dieselben einzeln anzuführen.

Man sieht, die Bewegung war auch in Deutschland großartig genug, und wenn sie der Kundgebung am 20. Februar an überwältigender Wirkung nicht gleichkam, so liegt das in Verhältnissen begründet, die wir bereits früher erörtert haben, und auf die wir daher hier nicht weiter zurückkommen wollen. Im Uebrigen werden wohl die deutschen Genossen in späteren Hälften die diesmal gemachten Erfahrungen ihren Entschlossen zu Grunde legen, und, bei größerer Einheitslichkeit ihres Vorgehens, auch eine immer imposantere Kundgebung zu erzielen.

Was nun das Ausland anbetrifft, so haben wir diesmal, als an der Spitze der Bewegung für den Arbeiterfeiertag markierend, Oesterreich zu nennen. Nirgends ist der erste Mai so allgemein und so zielbewußt als Arbeiterfeiertag begangen worden, als in der Hauptstadt und den größeren Industriestädten Oesterreichs. Was die Feier für die Arbeiter Oesterreichs bedeutete, das hat die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 30. April noch einmal zusammenfassend dargelegt. In einem „Am Vorabend des 1. Mai“ überschriebenen Artikel führte sie aus:

„Was bleibt uns heute, da uns nur mehr Stunden trennen von dem großen bedeutungsvollen Tage, zu sagen übrig? Alles ist genau erwogen und überlegt worden, nichts vergessen. Der erste Maitag, er wird — wir sind dessen gewiß — imposant verlaufen und überaus den mächtigsten Eindruck hinterlassen. Er wird auch ruhig verlaufen.“

Was sollen wir also heute anderes, als unserer Freunde Ausdruck geben, daß das österreichische Proletariat den Gedanken der Manifestation für den Achtundzwanzigsten so erfüllt hat, wie — wir können es ohne jede Uebertreibung und Ueberhebung sagen — fast kein zweites in der Welt. Wir müssen geradezu sagen über den Erfolg, den wir schon jetzt errangen; keine andere Idee würde je in so kurzer Zeit von so großen Massen und so begeistert aufgenommen. Die Begleitierung und dieser ruhige Eingreifen der Idee ist eben ein Beweis für die dringende Nothwendigkeit des geschlichen Kampftages und ausgiebigen Arbeiteranges.

Diese einmüthige Begleitierung hat aber den Gegnern, dem Bürgerthum so sehr imponirt, daß sie sich eigentlich keine besondere Mühe geben, uns an der Manifestation zu hindern. Sie lassen uns gewähren, weil sie zur Berzeugung gelangt sind, daß wir uns nicht hinhören lassen. Die meisten Unternehmer — und besonders die großen, die den Anschlag machen — geben ihren Arbeitern den Demonstrationstag selbst frei. Die letzteren haben sich denselben durch ihr ernstes und bewohntes Auftreten im vorhinigen errangen, abgezogen. Von Seiten der Behörden finden wir demnach ein Günstigkommen. Das ist sicher nur vorläufig und in der Ordnung. Vor wenigen Jahren noch aber hätte es das nicht gegeben. Heute aber, wenn wir unsere Willen kundgeben, sind wir schon dadurch allein eine Macht. Und das Bewußtsein unserer Macht gibt uns wieder die steckfreundige Hoffnung, daß wir den Achtundzwanzigsten in der nächsten Zeit errangen und mit dessen mächtiger Hilfe auch allen anderen anderen Forderungen zum Durchbruch verhelfen werden. Denn, wir wiederholen heute — Macht ist vor allem nötig — der geschliche Kampftage ist uns nur Mittel und nicht Zweck. Wir wollen ein geistig und politisch taugliches Proletariat, wir wollen Ruhe, uns zu bilden und politisch organisieren zu können.

Wenn das österreichische Proletariat dem Gedanken der Kundgebung am 1. Mai überboten so freudig und überausmäßig wichtig geglaubt hat, so hat dies seine besonderen Gründe. Für die österreichische Arbeiterpartei ist die internationale Manifestation noch mehr als der Ausdruck des Verlangens nach geschlich geregelter Arbeitszeit. Wir sind in der Ruhelage des ersten Mai zugleich nach der Wichtigkeit unserer Macht, eine — wir gebrauchen das oft mißbrauchte Wort nur augern — eine Herrschaft.

Wir haben nicht wie die deutschen Genossen das Wahlrecht als vorzügliches Mittel zur Messung unseres Wachstums und unserer Einflusses sowohl als auch für die Agitation und Aufklärung des Volks-

gestes. Wir müssen die Gelegenheit auch beschleunigt ergreifen, weil sie ein Mittel in die Hand gibt, die bisher noch indifferenten Volksgenossen zunächst für ein praktisches und nabelndes Ziel zu präparieren, weil sie uns endlich die Stärke unseres Einflusses zeigen kann."

Und das ist auch in würdiger Weise geschehen — so eindrucksvoll, daß selbst die bürgerliche Presse die Bedeutung der Demonstration nicht herabzusetzen vermocht. Mehr als 60 glänzende belagerte Arbeiter-Bersammlungen fanden am Vormittag statt und sahen einstimmig Resolutionen zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages. Am Nachmittag zogen die Arbeiter in den Prater, und ihre Zahl wird von unparteiischer Seite auf mindestens 40,000 angegeben.

In ähnlich großartiger Weise verlief der erste Mai in Prag, Brunn, Steyer, Reichenberg und anderen Städten und Industriezentren Österreichs. In Konflikten mit den Behörden ist es nur in Prag und Brunn gefolgt, indem aus Anlässen, die mit der Feier direkt nichts zu thun hatten.

Auch Budapest, die Hauptstadt Ungarns, reißt sich würdig den Städten des Reiches an. Die von der ungarländischen Allgemeinen Arbeiterpartei am Nachmittag dieses Tages auf der großen Wiese im Stadtwald abgehaltenen Massenversammlung war von 60,000 Personen besucht, die einstimmig die Resolution des Pariser Kongresses zustimmten. Auch in Provinzstädten Ungarns, z. B. Neusatz, ist der erste Mai gefeiert worden.

Ebenfalls als Ruhetag der Arbeit wurde der erste Mai in den skandinavischen Ländern gefeiert; voran Schweden und Dänemark, aber auch die noch junge Arbeiterpartei in Norwegen feierte mit. In Stockholm nahmen an der von der sozialistischen Arbeiterpartei veranstalteten Demonstration 30,000 Personen teil, fast ausschließlich in Kopenhagen an der von der sozialistischen Arbeiterpartei veranstalteten Massenversammlung außerhalb der Stadt. Ein Umzug war von der Polizei des Herrn Strup verboten worden.

Weiter hat in Frankreich in einer ganzen Reihe von Städten ein großer Teil der Arbeiter am 1. Mai Arbeitstage eintreten lassen. Wir bringen darüber an anderer Stelle einen speziellen Bericht, und bemerken hier nur soviel, daß die Leiter der Arbeiterbewegung in Frankreich selbst ermahnt sind über die großen Dimensionen, die dieselbe bereits diesmal angenommen hat; sie hat die höchsten Erwartungen derselben übertraffen.

Auch aus Italien ist uns ein spezieller Bericht freundlichst zugelegt worden; soweit sich aus den Zeitungsnachrichten bis jetzt ersehen läßt, haben trotz der Verbote des Herrn Crispi in verschiedenen größeren Städten Demonstrationen stattgefunden, denen gegenüber die Polizei mit gewohnter Brutalität einschritt, so daß es in Mailand, Turin, Lugo und in anderen Orten zu argen Zusammenstößen und allseitig Ausschreitungen der gereizten Menge gekommen ist. Um keine staatsrechtliche Verhängung vor dem Auslande in's rechte Licht zu setzen, hat Herr Crispi jedoch den telegraphischen Nachrichtenendienst unter Zensur stellen lassen.

In Spanien haben Madrid, Barcelona und einige andere Städte den ersten, Bilbao, Saragossa und eine ganze Reihe von Städten den 4. Mai demonstriert. Aus Barcelona, wo die Arbeiter verschiedener größerer Branchen im Streik liegen und infolgedessen erbitterte Stimmung herrscht, berichtet der Telegraph von allseitig heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizei, bezw. Militär. Ueber die näheren Umstände sind genauere Nachrichten abzuwarten, soweit ist aber sicher, daß die Arbeiterbewegung in Spanien in hohen Zügen geht.

In Portugal ist von den zur sozialistischen Arbeiterpartei zählenden Organisationen sowohl in Lissabon wie in Oporto der erste Mai als Tag der Demonstration festgesetzt worden. Nachrichten über den Verlauf derselben liegen uns zur Zeit, da wir dies schreiben, noch nicht vor.

Sehr eindrucksvoll und würdig ist der Arbeiterfeiertag in den spanischen Belgien begangen worden. Im Vorzuge haben 20,000, im Becken von Charleroi 30,000, im Becken von Lüttich und dem Centre Thal 30,000, im Becken des Centrum 35,000 Arbeiter gefeiert; in Brüssel hielten die organisierten Arbeiter am Abend einen feierlichen Umzug, der 15,000 Teilnehmer zählte. In Gent nahmen über 10,000 Personen am Festzug teil, und zwei mächtige Säle, in denen zu gleicher Zeit Volksversammlungen stattfanden, konnten nicht die Hälfte der andrängenden Massen aufnehmen. Man hatte solche Begeisterung nicht erwartet", schreibt uns ein Genosse von dort, "das nächste Jahr wird gewiss am Arbeiterfeiertag feiern."

Aus Serviers, Lüttich, Mecheln liegen ähnliche Berichte vor.

In Holland haben in Amsterdam, im Haag, in Maastricht, in Rotterdam und vielen anderen Orten am Abend des 1. Mai Volksversammlungen stattgefunden, von denen namentlich die beiden erstgenannten glänzend verliefen. In Amsterdam fand außerdem auch um 1 Uhr Mittags ein öffentliches Meeting statt, das über Erwartung sehr besucht war.

In der Schweiz haben in Bern und St. Gallen am Nachmittag des ersten Mai Umzüge stattgefunden, von denen der erstere aus circa 1500, der letztere aus gegen 800 Personen bestand. Zürich hatte am Nachmittag ein Volksfest, in einem Lokale vor der Stadt, zu dem bereits gegen 1000 Personen mit Sang und Klang hinzugezogen, am Abend wiederum eine große Demonstration vor der Tonhalle, die von über 4000 Personen besucht war. In Winterthur feierte ebenfalls ein Teil der Arbeiter, und in Basel fand Abends ein Umzug und im Anschluß daran eine Volksversammlung statt, beide überraschend großartig — die Zahl der Teilnehmenden wird auf 4000 geschätzt.

Der Wohlstand, und man kann wohl sagen, auch im Verhältnis, am großartigsten verlief die Demonstration in London. Freilich fand sie nicht am 1. Mai, sondern erst am Sonntag, den 4. Mai statt, da die meisten Arbeitervereine nicht rechtzeitig genug Stellung genommen hatten, um die Arbeiterreihe am 1. Mai mit Erfolg durchzuführen zu können. Aber dafür nahm die Demonstration so gewaltige, so überwältigende Ausdehnung an, daß sie alles weit in den Schatten stellt, was in Bezug auf öffentliche Manifestationen in England, in der ganzen Welt, je bezeichnet worden. So groß war die Menschenmenge, die in unabsehbaren Reihen zum Hyde-Park gezogen kam, das alle Schätzung der Masse fast als hoffnungslos aufgegeben wurde. Selbst die verdienstlichen Wegener geben die Masse der Demonstranten auf mindestens 300,000 an — sage dreimal hunderttausend, und geben weiter zu, daß der weitestgehende Teil derselben für die entscheidenden Resolutionen stimmten, die den achtstündigen Arbeitstag als gesetzliche Maßregel forderten. 9 von 15 Plattformen waren von Rednern besetzt, welche in diesem Sinne sprachen, und auch auf den übrigen 6 Plattformen, von denen herab eine Resolution beantwortet wurde, welche die Frage der Durchführung offen läßt, sprachen eine Anzahl Redner in diesem Sinne. Es war eine grandiose Kundgebung, die auf alle Teilnehmer tiefen Eindruck gemacht hat, und ihre Rückwirkung auf die Arbeiterbewegung und die politischen Parteien nicht verkennen wird. Nimmt man sie als den Abschluss der diesjährigen Waiserei, so darf man wirklich sagen: Gute gut, Alles gut.

Wie die Maidemonstrationen jenseits des Ozeans ausgefallen sind, darüber gibt das von der Bourgeoisie monopolisierte Kabel nur sehr dürftige Andeutung, dagegen vermittelt es uns eine andere, sehr wichtige Nachricht: daß diejenige Geschäftsbranche der Arbeiter, die nach dem Plan der Leiter der dortigen Arbeiterbewegung den Kampf für den achtstündigen Arbeitstag eröffnen sollte, bis jetzt überall siegreich gewesen ist. Die Zimmerleute Amerikas, geführt von dem wackeren McGuire, haben in einer Reihe von Städten den achtstündigen Arbeitstag praktisch durchgesetzt, in anderen sind sie im erfolgreichsten Vordringen. Und die übrigen Sektionen der großen Arbeiterorganisation folgen gespannt Blicks ihren Bewegungen, um eine nach der andern ihnen im Kampfe zu folgen.

So hat der erste Mai oder die erste Woche des Mai in der ganzen Kulturwelt eine Bewegung gesehen, wie sie in dieser Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit die Welt nie zuvor gekannt hat. Und doch war es diesmal nur ein erster Versuch, der erste Schritt der Arbeiterbewegung auf einer neuen Bahn, fast möchten wir sagen, die erste Probe. Daß da nicht alles überall gleich klappte, daß hier und da noch Miß-

griffe vorfielen — darf offen zugestanden werden. Ein andres Mal wird man die gemachten Erfahrungen berücksichtigen und die früheren Fehler vermeiden, denn es wird bei dem ersten Mal nicht bleiben. Der Arbeiterfeiertag hat sein Bürgerrecht in den Herzen von — wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, Millionen Arbeitern erworben, und keiner irdischen Macht wird es gelingen, ihm dasselbe streiftig zu machen. Von Jahr zu Jahr wird die Bewegung zunehmen, tiefgehender, allgemeiner werden. Von Jahr zu Jahr werden zahlreichere Massen die hohe Mission dieses Festtages begreifen, von Jahr zu Jahr mehr Arbeiter für die Forderungen zur Erreichung ihrer Emanzipation eintreten. Von Jahr zu Jahr werden die Ausgebeuteten und Unterdrückten mehr lernen, einen Willen zu haben, einen Willen kundzugeben. Und wo ein Wille der Ausgebeuteten und Beherrschten ist, da ist auch ein Weg für die Ausbeutenden und die Herrschenden.

### Noch einmal die Grundsätze und Taktik der russischen Sozialisten.

Zu der über die Plechanowsche Broschüre entstandenen Debatte nimmt nun auch der Verfasser selbst das Wort. Wir geben es ihm hiermit, nicht nur weil er als Angegriffener natürlicher Anspruch darauf hat, sondern auch weil seine Darlegungen uns in der That geeignet erscheinen, allen mißverständlichen Auffassungen und Auslegungen der von den russischen Sozialdemokraten vertretenen Anschauungen ein Ende zu machen.

#### Werther Genosse!

Seit einiger Zeit erscheint mein Name wiederholt in den Spalten Ihres geehrten Organes. Den Anlaß dazu gab ein kleines Vorwort zu einer kleinen Broschüre, das anfangs mit unverdientem Lob heehrt, dann aber gründlich niedergebottet und schließlich wieder in Schimpf genommen wurde. Wenn ich es nicht für nötig hielt, auf die literarischen Exerziten des Herrn Wed zu antworten, so veranlaßt mich dagegen der in No. 17 des „Sozialdemokrat“ erschienene Artikel „Ueber die Propaganda unter den russischen Arbeitern“, einige Zeilen Ihres Blattes zu wenigen wichtigen Bemerkungen in Anspruch zu nehmen. Einige Wendungen in der Antwort des Genossen Ossipowitsch auf die von Herrn Wed hervorgehobenen Punkte scheinen mir nämlich Mißverständnisse über die Stellung unserer Partei zu den verwandten Fragen nicht ganz auszuschließen. So sagt z. B. Genosse Ossipowitsch in Erwiderung auf die Bemerkung des Herrn Wed: die russischen Arbeiter bedürften einer gründlichen Literatur, dieselben seien noch zu unzureichend, um „Ausführungen“ im Sinne des Herrn Wed begreifen zu können. Es ist mir nicht bekannt, welcher Art diese „Ausführungen“ sind; vielleicht sind sie von einer Tiefe, die selbst für den westeuropäischen Arbeiter unergründlich wäre. Ich kann daher auch nicht garantieren, daß unter den von uns unternommenen Publikationen je eine Propagandaschrift erscheinen wird, welche den tiefsinnigen Herrn Wed betriebligen könnte. Aber soweit ich die russischen Arbeiter kenne, kann ich dafür bürgen, daß die Theorien des modernen Sozialismus, selbstverständlich in klarer und leichtföhrlicher Darstellung, ihrer Intelligenz vollständig zugänglich sind. Wenn meine Vorrede keine wissenschaftlichen Fragen berührte, so geschah es aus dem einfachen Grunde, daß ihr Zweck kein anderer war, als die Erläuterung und Ergänzung einiger von Peter Alexeeff in seiner Rede ausgeprochenen Sätze. Ich wollte nur gelegentlich die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf einige politische Forderungen lenken, die für den Erfolg ihrer Bewegung unbedingt notwendig sind. Diese Forderungen lassen sich in kurzen Worten zusammenfassen: Allgemeines Wahlrecht und politische Freiheit. Sie verstehen wohl, wie wichtig dieses Recht und diese Freiheit für die Arbeiterbewegung überhaupt sind. Sie wissen auch, daß bei uns in Rußland, wo der geistliche Despotismus stets so mächtig war, die Entwicklung des politischen Bewußtseins von besonderer Wichtigkeit ist. Endlich darf man nicht vergessen, daß wir Rußland die politischen Forderungen des Proletariats besonders betonen müssen, weil die barmhässige Propaganda eine ungeheure Begriffsverwirrung bei unseren Sozialisten zur Folge gehabt hat: bei uns gibt es noch jetzt Leute, die den „Sozialismus“ der „Politik“ entgegenstellen und ernsthaft glauben, daß der reine Sozialismus mit den politischen Fragen nichts zu thun habe. Das ist der Grund, warum ich glaube, daß meine Vorrede, die keinen Anspruch auf „Wissenschaftlichkeit“ macht, mit den Grundsätzen des modernen wissenschaftlichen Sozialismus nicht im Widerspruch steht.

Was die wenigen Worte betrifft, die ich an die Adresse der „Intelligenz“ gerichtet habe, so hatte ich dabei die längst bei uns aufgelebte liberale Intelligenz im Auge, die unter Rudern „Das freie Rußland“ zum Organ hatte, einen wahren Kreuzweg gegen den Sozialismus unterhielt, die Lehren von Marx für veraltete Metaphysik erklärte und sich sogar mit Verleumdungen gegen die russischen Arbeiter hervorwagte. Einen Anhänger dieser Partei, der die lächerliche Behauptung aufgestellt hatte, daß die russischen Arbeiter, sobald sie von der Polizei gepackt werden, sich stets als Verräter erwieisen, habe ich als „Zinkerchen“ bezeichnet und hinzugefügt, daß die Arbeiter von solchen Leuten sich nicht beirren lassen dürften. Daß unsere neuauströmischen „Fortschrittler“ es nicht unterlassen werden, in „Freunde der Arbeiterklasse“ umzuschlagen, sobald wir in die konstitutionelle Periode treten, das kann keinem Zweifel unterliegen; Sie können darüber aus der Geschichte der westeuropäischen Länder urtheilen. Sie wissen auch, daß je früher man solche „Arbeiterfreunde“ entlarvt, desto besser die Arbeiterbewegung vor sich geht.

Es war nie und wird nimmer meine Absicht sein, das Andenken der russischen Terroristen Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre in den Augen der Arbeiter zu schmälern. Diese Männer haben einen heldenmuthigen Kampf mit dem Jareismus geführt; und obgleich viele unter ihnen in der That den „blanquistischen Anschauungen“ huldigten, hat sie dies nicht gehindert, Revolutionäre zu sein. Aber dieser Kampf ist jetzt bereits in's Gebiet der Vergangenheit getreten. Jetzt gibt es in Rußland und im Auslande nur mehr oder weniger „terroristisch“ genannte Persönlichkeiten und Gruppen, aber es existirt keine ansehnliche Organisation, ähnlich derjenigen der Partei des „Volkswillens“. Wir durchleben jetzt eine kritische Periode, die revolutionäre Partei muß von Neuem organisiert werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dies bald geschehen wird. Dafür bürgen uns die Ungehörlichkeiten des heutigen russischen Regimes. Die Frage ist nur die: auf welchen Grundlagen soll die Reorganisation unserer revolutionären Partei geschehen? Meiner Ansicht nach sind diese Grundlagen folgende:

1) Theoretisch müssen unsere Sozialisten mit allen Formen des Bakunismus aufräumen (auch mit derjenigen, welche der verlorbene Peter Tschichoff vertrat), und die Friedrich Engels in seiner Broschüre „Sozialismus und Rußland“ vertheidigt hat, für die aber Herr Wed augenscheinlich eine Neigung besitzt). Die Lehren von Karl Marx können und müssen die unerschütterliche theoretische Grundlage der sozialistischen Bewegung in Rußland bilden.

2) Praktisch müssen die russischen Sozialisten aus den Reihen der Intelligenz die Arbeiter in die Bewegung ziehen. Der russische Jareismus, der Jahrzehnte lang sich auf die Stupidität der russischen Bauern stützte, wird seinen unwiderwärtlichen Feind in der Macht des aufgestellten Proletariats finden, das Dank der raschen Entwicklung des Kapitalismus jeden Tag an Zahl zunimmt.

Die Erfahrung unserer revolutionären Bewegung hat deutlich gezeigt, daß die Macht der Intelligenz allein ungenügend ist, um den Jareismus zu besiegen. Um ihn zu stürzen, müssen neue Armeen in's Feld gezogen werden, diejenigen Armeen, die bisher in der Reserve standen — die Arbeiterklasse. Auf die Bourgeoisie haben wir als eine Stütze nicht zu rechnen. Wenn die deutsche Bourgeoisie, wie sich Engels ausdrückt, zu spät gekommen ist, so hat sich die russische noch viel mehr verspätet. Außer der Bourgeoisie und dem Proletariat sehen wir keine anderen gesellschaftlichen Mächte, auf die bei uns oppositionelle oder revolutionäre Kombinationen sich stützen könnten. Wir sind nicht so naiv, um die Ansichten derjenigen zu theilen, die die Studenten-

und Gymnasialisten als eine besondere gesellschaftliche „Klasse“ betrachten, die berufen ist, eine selbstständige Rolle in der Geschichte zu spielen. Das sind unsere Ansichten, welche wir bereits sieben Jahre demüthigt sind, unter der russischen Intelligenz zu verbreiten.

Vielen gefallen unsere Ansichten nicht. Aber wir sehen hier und können nicht anders. Wir sind nicht und waren nie gegen den Terrorismus. Wir betrachten diese Kompromisse vom Standpunkte der praktischen Zweckmäßigkeit. Aber wir sind entschieden gegen terroristische Methoden im Geschmade von Ross und den französischen Anarchisten. Solche Vorfälle können nach unserer festen Ueberzeugung jeder Bewegung nur schaden. Bieleicht betrachtet Herr Wed diese Abneigung gegen Vorfälle als ein großes Verbrechen unsererseits?

G. Plechanow.

### Sozialpolitische Rundschau.

London, 7. Mai 1890.

— Die Verkommenheit der deutschen Bourgeoisie — schreibt man uns — ist vielleicht niemals so lauth zum Ausdruck gekommen, wie anläßlich des großen Waisfestes der Arbeiter. Wie sie Angst geschweigt haben, diese Angstmeier, das wurde bereits während dem Gelächter preisgegeben. Und wie sie dann, als sie sahen, daß der Staat all seine Polizisten und Soldaten zu ihrem Schutze aufbot, plötzlich die Konrage des tollgewordenen Hammels bekamen und den Arbeitern poltern und großmüthig ein Handbrot verboten, an das diese garnicht dachten, und vor dem obenreih die Parteileitung gewarnt hatte, dafür gibt es nur ein Wort: insa m!

Vor dem 1. Mai schon vor Angst schweigend, erwarteten diese tapferen Männer den Ausbruch des schrecklichen Tages mit ähnlichen Gefühlen, wie ein zum Tode Verurtheilter das Grauen des Morgens am Tage seiner Hinrichtung. Jitternd standen sie hinter den Fenstern: „werden die Arbeiterbataillone herangezogen?“ Und beim leisen Geräusch glaubten sie schon das wilde Getöse des Aufzuges, das Knattern der Hinten zu hören.

Aber die Arbeiterbataillone gingen nicht in die Straße. — Die wenigen Arbeiter, welche sich zum Feiern entschlossen hatten, zogen mit ihren arbeitslosen Kollegen, deren jetzt sehr viele sind, hinaus in die schöne Natur, wo die herrliche Natur so — athmeten die lebendigen Frühlingluft, welche den Lungen ein doppelt Lufthol ist nach dem Probem der gütigen Fabriklust — sie freuten sich ihres Daseins und gedachten, wie schön die Erde doch sein könnte, wenn der vernünftige Mensch von seiner Verarmtheit und einem menschenwürdigen Gebrauch machte und sie dazu benutzte, sich und seinen Mitmenschen das Leben zu erleichtern und zu verschönern, anstatt einseitig nur darauf zu sinnen, den Witmenschen zum Sklaven zu machen und ihm, zum elenden Sonderwohl, das Mark auszulaugen — oder anstatt andertheils stumpfsinnig das Geld und die Akerdschaft hinzunehmen, als sei es ewiges Rotargesch. Und sie gedachten des Emanzipationskampfes der Arbeit und der Bedeutung des 1. Mai — und sie gelobten sich, alle ihre Kraft zu setzen an das heilige Werk der Befreiung.

Das waren eben nur wenige der arbeitenden Arbeiter. Die meisten der Lohnsklaven folgten dem eisernen Zwange der Nothwendigkeit: keine Arbeit — kein Brot! Und sie gingen in die Wäntlein der Arbeit. Aber auch sie gedachten des 1. Mai — gedachten der glücklicheren und auch der unglücklicheren Genossen, die sich in der freien Natur herantummelten, und gedachten der Millionen und Millionen von Arbeitern und Brüdern aller Länder der Welt, die jetzt gleich ihnen einig in Denken und Fühlen, entschlossen waren, den 1. Mai 1890 zu einem ewigen Markstein der Arbeiterbewegung zu machen und Jeder sein Scharstein zur großen „Kollektivarbeit“ der Befreiung und Menschmachung der Arbeiter, und damit der Auferstehung der Menschheit beizutragen.

Mit feierlicheren Gedanken und höherer Welthe ist niemals ein Feiertag begangen worden — und niemals einer zugleich von so vielen Millionen.

#### Der Tag verlief in Ruhe!

Und die Halenherzen saßen nun Muth, und wie jedes Hasenherz, das einen heftigen Schreck gehabt, dann zum eisernen Dromedars wird, so wurden die Angstmeier von Bourgeois, als sie sahen, daß es ihnen nicht an's Leben ging, auf einmal gar tapfer und tiefen erleichterten Herzens an: „Die Arbeiter haben vor uns Angst gehabt. Wir haben sie ins Vordoborn geragt! Der 1. Mai ist verunglückt — die Arbeiter haben eine Niederlage erlitten — sie haben vor uns die Segel getrieben und nicht zu feiern gewagt!“

Es ist nun Töbtlachen, diese Hasen, die — hinter dem Eisenwall des Militarismus versteckt, dem Löwen „imponirt“ zu haben glauben!

Daß die Bourgeoisie alle ihre Niederlagen in „moralische Siege“ umzulügen pflegt, ist eine bekannte Sache. Und in diesem speziellen Fall klammert sie sich an den theilweisen Fehlschlag der Agitation zu Gunsten der Arbeitsruhe am 1. Mai. Daß dieser Fehlschlag rein privater Natur ist und daß die Arbeiter in überwältigender Mehrheit dem Rath der Fraktion folgten — daß überhaupt niemals eine allgemeine Arbeitsruhe geplant war, — das haben diese Halenherzen, obgleich sie es hundertmal in den Zeitungen gelesen, in ihrer blinden Angst rabital vergessen.

Nun — ihre eigenen Blätter, welche die Niederlage der Sozialdemokratie und den großen Sieg der Arbeiterbewegung vomphal verstanden, sind gefüllt bis zum Rande mit Telegrammen und Berichten über den 1. Mai.

Ja, wenn der Versuch gemacht worden wäre, eine allgemeine Arbeitsruhe für den 1. Mai zu erwirken, und wenn die Arbeiter, statt ihrem ursprünglichen Programm treu zu bleiben, Straßenzüge veranstaltet und mit der Polizei und den Soldaten Händel gesucht hätten — wenn es zu einer Megelei und zur Proklamierung des Standrechts mit der sichern Aussicht auf Erneuerung und Verhärtung des Sozialistengesetzes gekommen wäre — mit andern Worten, wenn die Arbeiter das gethan hätten, was nicht gethan zu haben, ihnen als eine „Niederlage“ ausgelegt wird, dann freilich hätten die Hasenherzen in der That einen Sieg erfochten.

Die Arbeiter haben ihnen den Gefallen nicht gethan. Und die gewaltige Kundgebung des 1. Mai 1890 hat nicht bloß die Stärke des internationalen Proletariats, sondern auch seine politische Reife im vollsten Glanze gezeigt. Die Sozialistische verfährt nicht mehr. Das Proletariat ist zu klug geworden, um in die Fallen zu tappen, welche ihm die Feinde gestellt haben — es leunt und es geht den sicheren Weg zum Sieg, zum endgültigen Ziel. —

#### Internationale Solidarität. Aus Philadelphia erhalten wir folgende Inschrift:

„Werther Genosse!  
Einlegend haben Sie eine Anweisung über 100 Dollars — Pfd. 20 10 Sch. 8 Pce.

Diese Summe ist der Ueberdau unserer Kommisfeier, und ist bestimmt für den Reichstagswahlfonds der deutschen Sozialdemokratie. Bitte, besördern Sie das Geld an die entsprechende Adresse.  
Das Fest war von der deutschen, der römischen und der französischen Sektion der Sozialistischen Arbeiterpartei veranstaltet worden, und unser Genossen der französischen Sektion machten den Vorschlag, daß der Ertrag des Festes für den obigen Zweck verwendet werde. Die römische Sektion unterstützte den Antrag, der alsdann einstimmig angenommen wurde.

Bitte, nehmen Sie von diesem Akte der Solidarität im „Sozialdemokrat“ Notiz.

Mit brüderlichem Grusse

John D. Bruyn.\*

Jeder Ansat unsererseits würde die erhebende Wirkung dieses schönen Beweises internationaler Solidarität abschwächen.

### Ein nachträglicher Glückwunsch aus der neuen Welt.

Uns Rio de Janeiro erhalten vor folgende Zuschrift:  
Das Zentrum der Arbeiter-Partei der Vereinigten Staaten von Brasilien in Rio de Janeiro beglückwünscht die deutschen Arbeiter zu dem großen Erfolg, den sie bei der letzten Reichstagswahl errungen haben.  
Capital Federal dos Estados Unidos do Brasil, den 6. April 1890.  
José Augustus Vinhos. Bruto José Ribeiro. Francisco Juvenio Sabad de Sa. José Dias de Gasparino Netto. José Francisco de Gorto. Francisco Vostilio Gervantes. Mauricio José Belloso. José Francisco Soares. Arrigo Alves de Mendonça.

Der Uebersender dieses Glückwunsches fügt demselben noch folgenden Zusatz bei:

Unsere Partei, welche schon an 2000 Mitglieder hat, ist überzeugt davon, daß Ihr Genossen in der alten Welt Euch um das Wohl der Arbeiter hoch verdient gemacht habt und wird sich stets daran erinnern, daß sie dafür Euch großen Dank schuldet.

Carlos Tribul.

### In Sachsen treibt die „Justiz“ es toller und toller.

Wegen einer Wählerliste, in welcher er die sog. Arbeiterversicherungs-Gesetze einfach für Anschläge des Kapitalismus erklärte, wurde Schippel vorige Woche in Chemnitz zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Dasselbe Urtheil ist, zum Theil in weit schärferer Sprache, schon tausendmal in Zeitungen und Volksversammlungen ausgesprochen worden, ohne daß es Jemand eingekerkert wäre, zu verfolgen. Fast noch schändlicher ist die Verurtheilung einiger Arbeiter in Gonnensdorf, die während der letzten Wahl ein paar Studenten-Schlepper wegen ungebührlichen Benehmens — der Eine hatte einen sozialdemokratischen Stimmzettel weggenommen und zerissen — durchprügelten, was den jungen Bürgern ganz recht geschah. Die Arbeiter wurden zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt! Die Geprügelten hatten nicht einmal gestagt. Die schwachen Verurtheilungen sind eine Machechte für die Bahnhofsbesitzer des Kartells und — Vorübungen für die sozialistische Gesetzlose Zeit!

In Frankreich hat die Manifestation, sowohl in Paris wie in der Provinz einen Laufgang angenommen, der als ein voller Erfolg bezeichnet werden kann. Einem Besuche unseres Korrespondenten entnehmen wir darüber folgende Mittheilungen:

Wie zu erwarten, hat auch diesmal die Arbeiterschaft der Provinz durch eine ungemein starke und begeisterte Theilnahme an der rein proletarischen Kundgebung des ersten Mai ein schönes Zeugnis ihrer hoch entwickelten Klassenbewußtheit abgelegt. In 138 Städten — kleinere Ortshäuser, deren Arbeiter den 1. Mai feierten, nicht mitgezählt — ist der Arbeitertag unter der einen oder der anderen Form begangen worden: Arbeitereinstellung für den ganzen oder halben Tag, Füge der Arbeiter, Entsendung von Delegationen an die Behörden, Versammlungen, Feste etc. Die Petition für den Achtstundentag, welche noch die November-Ausgaben soll, wird überall in Masse unterzeichnet. Lyon, Calais, Reims, Bordeaux, Troyes, St. Quentin, Montpellier und vor allem Marseille zeichneten sich durch besonders stattliche Manifestationen aus. In letzterer Stadt formirten die Manifestirenden einen Zug von 60,000 Personen, der weder durch Polizei noch berittene Gendarmen aufgehalten werden konnte. Der Präfect sah sich, trotz aller von Constant ergangenen Weisungen, gezwungen, die von dem sozialistischen Deputirten Boyer geführte Delegation zu empfangen und die Petition der Gewerkschaften entgegen zu nehmen. Auch in anderen Städten übte die ruhige, aber doch energische Haltung der manifestirenden Arbeiter einen moralischen Druck auf die Behörden aus, daß dieselben sich des berücksichtigten Constant'schen Rundschreibens die Delegationen der Syndikate empfingen und sich die Denkschriften derselben überreichten ließen.

Aber selbst Paris, das noch vorherrschend kleinbürgerlich rabuliste Paris, wo der Boden für eine rein proletarische Manifestation offenbar am ungeschicktesten ist, kann auf einen stattlichen Arbeitertag verweisen. Allerdings hat sich auf keinem Punkte eine nach Hunderttausenden zählende Menge Manifestirender angeammelt, es war kein imponirender Zug veranstaltet worden. Dafür aber ward sonstigen in allen Straßen, auf allen Plätzen von feiernden Arbeitern manifestirt, die einzeln oder in Gruppen, in Arbeitsanzüge oder in sauberen Sonntagskleidern, die Stadt durchwanderten und so gemäß den Anweisungen der Pariser Freiwort-Kommission, den Behörden keinerlei Vorwand zum polizeilichen Einschreiten und Anschreiten boten.

Alle ausländischen Organe geben zu, daß die Zahl der feiernden Arbeiter sehr bedeutend und bei Weitem größer gewesen, als man in Paris erwarten durfte. Uebrigens hatte sich auch gegen 2 Uhr Nachmittags in der Nachbarschaft des Konfordinenplatzes und der Deputirtenkammer, längs der Seinequai eine vieltausendköpfige Menge sammelgeformt, um die Delegation zu sehen, welche die von mehr als 450 Syndikaten, Korporationsgruppen und sozialistischen Organisationen unterzeichnete Petition für den Achtstundentag dem Präsidium der Kammer überreichen sollte. Die Delegation, die aus 8 Mann, darunter Jules Guéde als Vertreter verschiedener Syndikate, Vaillant, Ferroul etc. bestand, war mit 10 unerschütterlichen Mandaten ausgerüstet, daß sie von den Anstößern der Kammer und vom Präsidenten Floquet empfangen werden würde. Die Petition ward angenommen und nach allen vorordnungsartigen Gebräuchen registriert. Der Umstand, daß die Delegation empfangen ward, die lebenswürdige Höflichkeit, mit welcher ihr Herr Floquet entgegenkam, steht in vollstem Gegensatz zu den von Constant ausgesprochenen Drohungen und Weisungen und ist allein schon ein moralischer Sieg der Manifestation.

Natürlich war an allen Punkten, wo sich die Manifestirenden konzentrierten, viel Polizei und Militär aufgebaut, welche die Gruppen auseinandertrieb und zurückdrängte. Jedoch muß zugegeben werden, daß von einigen Ausnahmefällen abgesehen, die bewaffnete Macht sich lediglich zurückhielt, mit Büfien, Knüffen und Säbelhieben nicht freigeber als sonst war. Die Thatfache erklärt sich sehr einfach. Herr Constant durfte nicht durch übermäßige Strenge die Pariser Bevölkerung zu Protestmärschen heraufordern. Das Hauptverbot jedoch, daß trotz der in Masse aufgebauten Polizei und Soldateska, jeder ernstliche Zusammenstoß vermieden worden, gehörte einzig und allein den Arbeitern, die sich durch Nichts, durch keine Brutalität, provozieren ließen. Ihre ganze Haltung bewies, daß sie die sozialistischerseits ausgegebene Parole von einer friedlichen Manifestation streng innehalten und keinen Feiertag, keinen Schächttag haben wollten. Es ist dies nicht von Geringem auf Rechnung der Energie zu setzen, mit welcher die Hauptträger der Manifestationsbewegung alle weitläufigen Elemente, Sozialisten, Antisemiten und Anarchisten ferngehalten hatten. Natürlich haben die betreffenden Elemente dafür die Manifestation in Mitleid und Mangel erklärt, was ihr indeh nur zum Vortheil gereicht hat. Bis spät in den Abend hat die Zahl der manifestirenden Arbeiter fort und fort zugenommen. An einzelnen Punkten ist es auch zu stärkeren Zusammenstößen gekommen.

Leider war es unmöglich, die von den Sozialisten geplanten großen Versammlungen abzuhalten. Den Befehlern der größeren Säle war Befehl zugegangen, dieselben geschlossen zu halten. Die Arbeitsbehörde war schon am Vorabend des 1. Mai polizeilich besetzt worden, damit der Saal nicht als Ort einer Versammlung dienen könne. Die polizeiliche Exekutiv-Kommission hatte sich übrigens schon geweigert, den großen Saal der Arbeitsbehörde für eine Versammlung zu überlassen. Vollständigen und Regierung haben also wieder einmal zusammen an dem nämlichen Strang gezogen.

Der Manifestation der Arbeiter stand natürlich eine Gegenmanifestation der Bourgeoisie und ihrer Regierung gegenüber. Während sich die Bourgeoisie ängstlich verlor, wie die zahlreich geschlossenen Verkaufsläden, herabgelassenen Laternen, der geringe Fahrvorkehr und die kleine Zahl von Speisegängern aus der Gasse der Reutiers beweisen, renommirte und provozirte die Regierung durch ein unerhörtes Aufgebot von Polizei und Militär. Die 10,000 Mann Polizisten und 34,000 Mann Garnisonstruppen waren als zu schwach erachtet worden, den jungen Recken Proletariat im Zaum zu halten. Aus der Provinz waren verschiedene Regimenter, zumal Kavallerie, behufs Sicherung der Straßen nach Paris gerufen, das Genietorps von Versailles, sowie das Militärkorps der Feuerwehr aufgebaut worden. Um das ängstliche Bürgerthum zu beruhigen, war es natürlich auch den Behörden gelungen, unmittelbar vor dem 1. Mai einem färrerlicheren An-

archistenkomplot auf die Spur zu kommen, in dem besonders ein Lager von 1500 Knäpeln — gegen 10,000 von Keibelgehörern, wie King! — eine große Rolle spielten. Leider ist es jedoch seit Andreu's Entlassungen für Niemand ein Geheimniß, wie und warum gerade Frau Germandad stets die erste ist, welche berartige „schwarze Wischbeuten“ entdeckt. Natürlich folgten auf die Entdeckung die üblichen Verhaftungen einer ganzen Reihe von Anarchisten, darunter der Mailleur Merlino und der „antisemitische Revolutionär“, Marquis de Mores, ein eigenhämliches Weichenwischmaß von französischer Prose und amerikanischem Dumbog. Charakteristisch für Andreu's und Geliste der Behörben ist, daß das Anarchistenkomplot den Vorwand liefern mußte, verschiedene sozialistische Genossen und Führer von Syndikaten zu verhaften, resp. zu behandsuchen.

Ungemein läppisch klingt es, wenn das Gros der kapitalistischen Preßengel nachträglich behauptet, die Manifestation sei nicht gelungen, da es habe überhaupt keine solche stattgefunden, weil dieselbe durchaus friedlich verlaufen ist und nirgends zu Unfrieden gegen die Gewalt geführt hat. Vor der Manifestation deklarirte bekanntlich die nämliche Clique mit vollen Baden, die Kundgebung könne nicht gelingen, eben weil es unmöglich sei, dieselben einen friedlichen Charakter zu erhalten. Trotz allen Versuchen, die Manifestation zu verkleinern, können die französischen Genossen mit Befriedigung auf dieselbe zurückblicken. Sie haben, und ein Jules Simon erkennt die hohe Bedeutsamkeit des Momentes an — ihre treue Ideen- und Kampfesgemeinschaft mit dem Proletariat der ganzen Welt bewiesen. Sie haben durch ihre Agitation Schichten der Arbeiter in Bewegung gesetzt und zur Aktion herangezogen, welche bis dato noch nicht von dem sozialistischen Einfluß berührt worden. Dank der Manifestation ist die Frage des Achtstundentages in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt und wohnungs mit einer Breite und Ausdehntheit diskutiert worden, welche das hellste Licht auf die Nothwendigkeit der Forderung und die erbärmlichen Gründe der Gegner warfen. Wenige Wochen haben in agitatorischer Beziehung in dieser Richtung das Wert von Jahren gekostet. Die rein sozialistische, sogenannte marxistische Richtung hat, Dank der Manifestation, unbedritten das moralische Uebergewicht über die nur sozialistisch gefärbten, aber im Grunde kleinbürgerlichen Faktionen erlangt, sie hat deutlich gezeigt, daß sie intellektuell an der Spitze der Arbeiterbewegung Frankreichs überhand steht. Ihr bedeutend gesteigertes Ansehen muß in nächster Zeit auf eine bedeutende numerische Kräftigung der Partei zurückwirken, sobald es deren Führer nur verstehen, die geschaffene Situation durch thätige Agitation richtig auszunutzen.

Was die gemeinerische Presse behauptet, was ihr beliebt, so hat doch kein französischer Genosse anderes und mehr von der Manifestation erwartet. Keinem Einzigen von ihnen ist es auch nur im Schlafe eingefallen, der Manifestation die Wirkung der Poissanen von Jericho zuzuschreiben und zu erwarten, daß durch den Arbeitertag die Manern des kapitalistischen Jericho von selbst einfallen und die Arbeiterschaft ihren Einzug in das gelobte Land einer neuen Gesellschaftsordnung halten würde.

### Die große Demonstration des ersten Mai hat eine ganze

Reihe von Brochüren, Flugblättern, Festnummern etc. gezeitigt, in denen die Forderungen des Achtstundentages und der Arbeiterschutze, die der Demonstration zu Grunde liegen, mehr oder minder ausführlich erörtert werden. Einzelne dieser Veröffentlichungen haben daneben einen Werth, andere tragen den Stempel der Gelegenheitschrift deutlich auf der Stirn, und es wäre nutzlos, an diejenigen der Letzteren, die lediglich propagandistische Rücksichten ihren Ursprung verdanken, den Wahnstabs Wängel nur eine Folge unangenehmer Materials etc. sind.

Eine Ausnahme müssen wir dagegen in Bezug auf eine dieser Publikationen machen, weil es sich in derselben nicht um zufällige Fehler handelt, sondern weil das ganze System, nach welchem dieselbe hergestellt ist, unsere Widerstand herausfordert. Wir meinen die im Verlage von M. Ernst in München erscheinende Zeitschrift: „Der erste Mai. Zeitschrift zur Achtstundebewegung.“

Die Herausgeber dieser Zeitschrift haben sich, wie die Redaktion in einer Schlussnote erklärt, „an eine Reihe politischer, wissenschaftlicher und literarischer Kapazitäten gewandt, um ihre Meinung über den Achtstundentag zu erfahren.“ Die eingegangenen Zuschriften bringen sie, soweit der beschränkte Raum der Festnummer reicht, in derselben zum Ausdruck, „leibhaftig wörtlich genau, ohne aus in allen Punkten mit den Ansprüchen der geehrten Verfasser zu identifizieren.“ Wir wollen die Frage nicht aufwerfen, ob ein solches Sammelnummer von Gutachten an sich eine besonders passende Art der Behandlung ernsthafter Fragen ist. Es wird heutzutage grade mit solchen Zusammenstellungen so viel Unheil und Unheil getrieben, daß wir wenigstens den Gedank daran total verloren haben. Jüdisch andre Leute mögen anderer Ansicht sein, und schließlich kommt es, hier wie überall, auf die Ausführung, auf die Auswähl an.

Wer sind nun die „Kapazitäten“, deren Ansichten den Arbeitern für die Zeitschrift hoch bestimmt ist, zur Belehrung und Anführung vorgeführt werden? Es sind ihrer sieben. Eine wissenschaftliche Kapazität: Prof. Adolph Wagner; eine politische Kapazität: Bollmar, und fünf literarische Kapazitäten: Karl Weidren, G. Christaller, Irma von Troll-Borostrom, Vertha von Suttner, Conrad Alberti.

Ueber die beiden Erstgenannten kein Wort. Herr Wagner ist politisch ein Reactionär, aber von ökonomischen Dingen versteht er etwas, und was er sagt, ist diskussionsfähig. Aber wer ist Herr Karl Weidren? Welchen Anspruch hat er darauf, in dieser Frage besonders gehört zu werden? Gar keinen. Der Mann ist ein realistischer Bekletter, der vielleicht auf seinem Gebiete ganz Maßbares leistet, der aber, wie auch sein „Gutachten zeigt“, von den wirtschaftlichen Problemen nicht einmal das Ahr begriffen hat. Er gibt dem auch das, was er geben kann — eine pyrotechnische Deklamation über das Jammerdasein der „Geistesarbeiter“, der „Denker-Dichter“, in Deutschland. Und nicht der konervative Herr Wagner, sondern der rabuliste Herr Christaller Weidren händelt in heroischer Weise den deutschen Kaiser an, der „in ebenso genialer als hochherziger Erkenntnis der Lage, (auch im Original gesperrt gedruckt) eine Art Schiedsgericht berief, um aus dem Wege internationaler Konferenz die Arbeiterfrage zu lösen oder wenigstens zu regeln.“ Dieser deutsche Kaiser soll auch den Literaten auf den Strampf helfen: „So lange der stammenswichtige kaiserliche Reform, welcher und erkand, ohne daß wir ihn ahnten, nicht die literarische Sozialreform seiner Beachtung würdigt und den Geistesarbeiter von der Annäherung kapitalistischer Einzelunternehmer, deren hässliche Gewinnstucht in der Kunst nur eine launisch-witzige Industrie schiebt, erlöset, — wird er zahllose Bildungsproletarien an die Sozialdemokratie abstellen. Achtstündiger Arbeitstag für die Hausarbeiter — und hierüber Nacharbeit verbündenden Literaten!“

Wach — Wach — nichts als Wach!

Der Standpunkt der zweiten literarischen „Kapazität“, G. Christaller, wird wohl am besten durch folgenden Satz charakterisirt:

„Wage verlangt Geistesheilung, wenn sie nicht zum körperlichen und geistigen Verderb führen soll; und deshalb wird bei den heutigen Verhältnissen kein Freund seines Volkes und der Menschheit eine Verbesserung des Arbeiterlohes in der Welt wünschen können, daß die Arbeitszeit verkürzt würde. Sondern darauf wäre das Augenmerk zu richten, daß niemals thätige Naturen (wie heute oft geschieht) wegen Mangel des allmählichen Kapitalbesizes zu niederen Arbeiten verdammt werden. Die niederen Arbeiten aber, welche adoban nur für die niederen Intelligenzen da wären, müßten immer ihre Leute mehr als acht Stunden beschäftigen.“

Demgemäß wünscht Herr G. Christaller zwar Erhöhung des Einkommens, aber auch mehr Bevormundung für den „gemeinen Mann“. Derselbe soll seinen Lohn in Form eines Minimums von Mitteln eines wohlhoff menschenwürdigen Dolens in natura erhalten und erst den Ueberfluß darüber zur freien Verfügung.

Frau Irma von Troll-Borostrom ist für den Normal-Arbeitstag, nicht aber nur in der Vertretung des Grund und Bodens das wirkliche Heilmittel. Durch dieselbe werde der Kapitalismus, der Todfeind der Arbeit, aus der Welt geschafft.“

Frau Vertha v. Suttner kann sich nicht denken, wie ihr die Ehre widerfähren, über die achtstündige Arbeitszeit ihre Stimme abgeben zu sollen; im Uebrigen ärgert sich die verdienstvolle Romanistikerin durchaus sympathisch für die Achtstundebewegung. Im Gegentheil zu der ruhigen und ungekünstelten Ausdruckweise dieser Frau läßt uns

Herr Conrad Alberti zum Schluß wieder die gespreizte anmaßende Sprache des jungen Literaten thums vernehmen, das sich heute in Deutschland so entgeltlich breit macht. Man höre nur:

„Eine andere, wie praktische Frage ist nun: Soll die Herabsetzung der Arbeitszeit in allen Arbeitszweigen gleichmäßig und gleichzeitig erfolgen, nämlich in der Form des achtstündigen Arbeitstages?“

„Ich behaupte, daß ich der heutigen Zeit das Recht noch nicht einräumen kann, diese Frage ohne weiteres zu beantworten. Ich kann den Marxisten nicht zugeben, daß Arbeit nichts sei als geronnene Arbeitszeit. Die Summe der von den Arbeitern geleisteten Kraftaufwendungen ist in den verschiedenen Arbeitszweigen verschieden.“

Ob Herr Alberti wohl ein einziges Mal Marx in der Hand gehabt hat? Wahrscheinlich würde er sehr in Verlegenheit gerathen, wenn man ihn fragen wollte, wo denn Marx oder die „Marxisten“ solchen Galimatias behauptet haben.

Weiter:

„Ich glaube also, daß sich auch hier Eines nicht schlechtweg für Alle schiebt, daß die gezielte Festsetzung der täglichen Maximalarbeitszeit geschehen muß auf Grund eingehender Erhebungen über das Bedürfnis des betreffenden Arbeitszweiges, die natürlichen Betriebsbedingungen, die Zahl der im Lande vorhandenen Arbeitskräfte, die Höhe der Profitrate, die Schwierigkeit der Arbeit, den Preis der fertigen Waare, die Höhe des Durchschnittslohnes.“

Eine himmels Durcheinanderwürfelung aufgeschnappter Brocken. „Ich meine, daß nur ein ganzes System von folgerichtig durchgeführten arbeitserfreundlichen Gesetzen und Einrichtungen — z. B. Minimallohn, Theil am Unternehmensertrag, progressive Einkommensteuer u. a. m. im Grunde wäre, dem Arbeiter wahrhafte Vorteile, bessere Existenzbedingungen zu sichern und ihn mit der kapitalistischen Produktionsweise anzuzuföhnen, ohne ihn auf die Bahn staatsunwürdiger Bewegungen zu drängen.“

Geung. Wir würden unsern Velein und Herrn Alberti Unrecht thun, wollten wir die Redensarten dieses Herrn ernsthaft behandeln. Wir fragen vielmehr, wie kommt dieser Herr Alberti dazu, in einem Blatt, das für den Massenverkehr unter den Arbeitern Deutschlands bestimmt ist, als „Kapazität“ sein Urtheil abzugeben über die Frage des achtstündigen Arbeitstages? Hat er in Bezug auf die ökonomischen Fragen der Zeit irgend welche Leistung von Bedeutung aufzuweisen? Oder ist er wenigstens durch seine praktischen Erhebungen besonders zur Erörterung derselben befähigt? Mit Nichten. Der Mann ist Kunstschriftler und nichts weiter. Nicht als schöpferische Kraft, als Verfasser eines bedeutenden Werkes, hat er von sich reden gemacht, sondern lediglich als Vertreter einer bestimmten Richtung in der Literatur; sein Ruhm ist vorerst noch auf ganz bestimmte Kreise beschränkt, und was sich von ihm heruntruppirt, bedarf nur, ab diejenigen, die auf speziell literarischem Gebiete etwas verstehen, Herrn Alberti als maßgebende Kapazität auch nur seiner eigenen Richtung anerkennen würden, aber das wissen wir, daß selbst wenn das der Fall wäre, selbst wenn Herr Alberti der erste Kunstschriftler Deutschlands, der ganzen Welt, wäre, er darum noch lange nicht berufen wäre, sein Urtheil über ökonomische Fragen abzugeben. Dazu gehören spezielle Kenntnisse, und die fehlen ihm, wie Figuren zeigt, aber auch ganz und gar. Wie kommt er also, und wie Herr Weidren, von dem so ziemlich dasselbe gilt, dazu, in der für die deutsche Arbeiterschaft bestimmten „Zeitschrift“ als ernsthaft zu nehmende Sachverständige aufzuführen?

Die Beantwortung dieser Frage leitet auf einen Urtag, der schon seit einiger Zeit in Parteireisen zu Tage tritt, und gegen den es uns geboten erscheint, Stellung zu nehmen, bevor er sich weiter einfrisst.

Wir meinen die literarische Ausbildung, die Wichtigkeit mit allerhand literarischem Schmuck, die Großthuererei von und mit Tagesverdienstleistungen, die gegenständige Verherrlichung und Patronisirung, wie überhaupt die Ausübung einer Reklame, die selbst in besseren Kreisen der bürgerlichen Schriftstellerwelt heute verpönt ist, die aber doch wahrhaftig nirgends weniger am Plage ist als in einer Partei wie die unfrige. Und thatsächlich handelt es sich hier auch fast nur um Persönlichkeiten, deren Verbindung mit unfrer Partei nur überaus lose, Sache der Raune, des Experiments ist. Aber statt diese, meist noch recht jungen Leute in angenehmen Schranken zu halten, wird ihnen gegenüber vielfach eine Weidrenzeit — man könnte es auch anders nennen — an den Tag gelegt, die ihnen selbst durchaus nicht förderlich ist, dem Parteeleben aber entschieden schadet. Den Arbeitern werden Leute als Größen und bedeutende Schriftsteller angepriesen, deren epochemachendes Verdienst vorläufig erst darin besteht, daß sie um irgend eine Sonne kreisen, die abendwärts weicht und nur scheint, aber nicht wärmt und Leben spendet. Die Masse der Genossen hat natürlich weder Zeit noch Verstand, die schriftstellerischen Leistungen dieser neuen Weltmeere um literarischen Himmel näher zu prüfen, sie nimmt auch an dem Hegeusabbath keinen direkten Theil, aber — etwas bleibt doch hängen.

Wir wissen nicht, wer die Genossen sind, die die Münchener „Festnummer“ zusammengestellt haben, aber ohne den hier geschilderten Unfug würden sie schwerlich darauf gekommen sein, Leute wie Weidren, Alberti und — ohne ihren wirklichen Leistungen zu nahe zu treten — eine Frau Suttner, Frau Borostrom, als Autoritäten um ihre Gutachten zu eruchen. Das Beste, was dabei heransommen konnte, waren Gemeinplätze. Selbst Herr Christaller, ein so schauerlicher Wülfiler er auch ist, ist uns da noch lieber; er sieht zwar den Wald vor Bäumen nicht, aber er vertritt doch eine eigenartige Auffassung. Auf Grund welcher besonderen Leistungen er jedoch hier als „Kapazität“ aufmarschirt, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wir kennen sie nicht.

Auf jeden Fall müssen wir die „Zeitschrift“ als gründlich verfehlt betrachten, durchaus unwerth der Reklame, die für sie gemacht wurde. Es thut uns leid, das sagen zu müssen, denn die Herausgeber haben sich sonst alle Mühe gegeben, sie gut auszustatten. Das hübsche Gewand thut es aber nicht. Und wir wiederholen, wir würden gelächelt haben, wenn die Mängel des Inhalts bloß zufällige wären. Das sind sie aber nicht, sondern Folgen einer eingeengten Laune, der entgegenzutreten nachgerade zur unabweisbaren Pflicht wird.

Behre den Anfängen!

### Korrespondenzen.

Eibersfeld, im April 1890.

So habt Ihr nun, gleich hollischen Ostbergen, In dieien Thälern, diesen Bergen Viel schlimmer wie die Pest gehaust!

Wahrhaftig, so können wir mit vollem Recht den gemäßigten Nachbarn rufen, wenn wir und vergewärtigen, was die Sozialdemokraten des Wuppertals in den letzten Jahren über sich ergehen lassen mußten. Ein wahrer Kattenböhn von Verfolgungen, Wohrgesungen, Drangsalirungen und Chikanen wurde losgelassen, um der Sozialdemokratie ihr altangefamtes Terrain im Wuppertale zu entreißen. Mit Spichen und Stangen sind sie ausgegossen, die berufenen und unberufenen Staatsretter, um den Drachen Sozialismus zu erlegen, vom schlauesten Staatsmann bis zum dümmsten Polizei-Jüdel war Alles voll von der hohen „weltgeschichtlichen“ Mission. Von langer Hand wurde ein Riesenprozeß gegen alle bekannteren Parteigenossen von Eibersfeld-Vornum und Umgebung vorbereitet. Jahre lang Material gesammelt, und da der politische Sammeltrieb sich bei den vorstichtigen, das „verworfenen Zwischenstück“ durchschauenden Sozialdemokraten schlecht lohnte, so wurden aus dem, mit solchen schändlichen Waffen wohlgeputzten Kattenschmiedischen Arsenal die dunkelsten der dunkeln Ehrenmänner hervorgeholt. Die Vampirsäfte mit dem Pföndchen „moralischen Muth“, die Weber, Wimmers, Müllinghoff, Pfeiffmann und Konsorten wurden vorgeschickt, sie mußten kräftig lospfeifen, um die so schmerzhaft geluchte große geheime Verbindung zu schaffen. Wegen mehrere hundert Parteigenossen wurde endlich die Untersuchung eingeleitet, und nun wurden alle die bekannten Kulturmittel unserer großen Nation, des glorreichen Systems Bismarck-Pottamer-Pring-Mahlow-Köllinghoff angewendet, um der „alten Sache“ einen glänzenden Erfolg und den Regisseurs und Kollisionshieb die erstrebte Beförderung und Zürling-Mahlow-Jeldens zu sichern. Ein halbes tausend Hausinsidungen, mehr als tausend Vernehmungen, schamloseste, monatlang in ungehörter Unangenehmkeit betriebene Vorprüferei und Briefprüfer, Verhängung der strengsten Untersuchungsmaß und anderthalb Tagend Familienwäter, Festsetzungen, Drohungen, Verhörung der Gattin gegen den Mann, der Kinder gegen den Vater, das ist so eine ganz kleine Auslese aus den angewendeten Nachmitteln. Das Resultat dieser

**Liebesmühl** ist ja bekannt, es wurde gegen eine sozialdemokratische Bestimmung die Auflage erhoben, und nun haben wir sieben Wochen lang einen Prozess gegen sie vor uns abspielen, der keines Gleichen sucht. Die erwarteten Triumphe für die Sache der „Ordnung“ blieben gänzlich aus, dafür aber brachte jeder neue Verhandlungstag den höchsten Vertreter des Bismarck-Bismarck'schen Systems, den Bismarck-Kammerrath, eine Schlappe, während die Sympathie des großen Publikums mit den durch die höchsten, verwerflichsten Mittel auf die Anklagebank gebrauchten Verbrechern von Tag zu Tag sich steigerte. Der dem „Trotzen“ zugehörige vernichtende Streich prallte wirkungslos an dem Schuppenpanzer der Ueberzeugungstreue ab und fiel auf die Urheber zurück. Zwar gelang es schließlich mit Ach und Krach, die Beurteilung von einigen wenigen anderen Genossen zu teilweise sehr empfindlichen Freiheitsstrafen durchzuführen — aber fragt man sich nicht, wie! Die öffentliche Meinung aber, auch der gutgemeinten Presse, geht einstimmt dahin, daß in diesem Prozess-Konstrukt ein vernichtendes „Schuldig!“ über das bisher in der Bismarck'schen politischen Verfolgungspolitik gesprochen wurde, und daß die wirklichen Verurtheilten diejenigen Leute sind, die sich mit diesem System identifiziert, resp. als Werkzeug dafür hergegeben haben. Die schändlichste Verleumdung und Auszeichnung sind natürlich die in Wasser geworden. Bismarck wird trotz seiner Raffiniertheit und seines „moralischen Muthe“ nicht Minister, der grüßlich blamirte Bismarck ist froh, wenn er im Amt bleiben kann, dem Disfektor Tölpel Tiger hat man bereits die politische Folgel abgenommen (und er hatte doch so herrliche Erfolge aufzuweisen).

**Baukammerrath, Frau Wind's Bismarckfreund,**  
Der kriegte keinen Orden:  
Das Jäckel bleibt gemeiner Spitz,  
Sein kein Kommisar geworden.

Ja, daß der schöne, leuchtende Bauk trotz seiner eleganten Melodie — wollte gegen die Gedächtniswunden! — seiner vielen so brillant unterrichteten Gewährsmänner und Gewährsfrauen, seiner Feingebit im Verweigern der Auslage, die sogar seinem wohlwollenden Beschützer, dem Herrn Präsidenten, unheimlich wurde, daß dieses hoffnungsvolle Polizeigenie im besten Falle eine Strafverurteilung davontragen wird, doch könnte eigentlich einen Hund jammern. Nun, mag er sich bei seinem Gewährsmann Johann von den Strapazen der Gedächtniswunden erholen. Ein lächerlicher Trost ist ihm geblieben, sollte er wirklich verurteilt werden, so gibt's ja doch auch anderwärts solche H-anchen, bei denen er seine staatsverherrlichende Kundschaftigkeit fortsetzen kann. Das Jäckel aber, welches auch so gern angewandt wäre und sich deshalb auch noch bei Herrn eines Giron-Gewährsmannes erlaubt hätte, muß ein ganz gemeiner Giberfelder Polizeigerant bleiben. Das kommt davon, wenn man mit dynamisch-führenden Freunden ruhmlose Reisen nach Bolivien unternimmt.

Einem Triumph — und was für einen! — haben aber die Sozialisten davon getragen: Es ist ihnen gelungen, drei Disfektor Sozialdemokraten des Meinesd's zu „überführen“ und in's Nachhaus zu schicken. Diese „Ueberführung“ war allerdings derartig, daß das Urtheil einen Schrei der Entrüstung in allen Bevölkerungsklassen hervorrief. Bedenklich auf die von Nachschick diktierten Auslagen eines gemeinen, des vollendetsten Gebrauches gerichtlich überführten Weibes, der Kammerhofschen Bismarck'schen Madama Wind, wurden die Leute von den Geschworenen vernichtet, die entsetzten Auslagen eines Tagend völlig unbescholtener Ehrenmänner wurde gar nicht beachtet. Der „Triumph“ war ein derartiger, daß sogar die vornehmsten national-liberalen Presse ganz keimlos dabei wurde.

Bei der unmittelbaren auf den Nischenprozeß folgenden Wahlbewegung hatten wir Gelegenheit, auf die verübten Heidenthaten eine sozialdemokratische Zeitung zu erhalten. Und wahrlich! Die Arbeiter von Giberfeld-Barmen haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Mit solcher Begeisterung sind sie noch nie in den Wahlkampf gezogen, während die sonst so hochmüthigen Gegner mühsam und keimlos waren. Wir haben auch nicht nur einen schönen Zuwachs von fast 3000 Stimmen aufzuweisen, sondern wir haben auch zum ersten Male unsere Kandidaten gleich im ersten Wahlgang durchgebracht. Die Herren Bismarck'schen-Kammerrath'schen und ihre Arbeitgeber werden mit diesem schönen Erfolg ihrer Thätigkeit hoffentlich zufrieden sein — wir sind es auch!

Das Prozeß-Urtheil ist inzwischen rechtskräftig geworden, und die ihrer Ueberzeugung wegen zum Tode Verurtheilten werden in nicht ferner Zeit ihre Strafe antreten müssen. Sie werden das thun in dem frohen Bewußtsein, daß der ungeheuerliche Prozeß Ginelae von uns zwar sehr gelächelt, unserer großen, herrlichen Sache aber ganz außerordentlich genügt hat, nicht nur im Rheinland-Westphalen, sondern weit darüber hinaus. Nach der Rückkehr aus der Vernehmung-Anstalt aber werden sie sich mit verdoppelter Kraft dem Befreiungskampf der Arbeiter widmen, unermüdet und unerschütterlich — bis ein schöner Morgen tagt!

Wir sind stets frisch und wohlgenüth  
Und zogen nicht, trotz alledem!  
In wär'ren Brust des Jönnes Muth  
Die hält uns warm — trotz alledem!

**Burg** (bei Magdeburg), 22. April. Mit dem Resultat des 20. Februar können wir, sowohl was Burg selbst als den ganzen Kreis anbetrifft, wohl zufrieden sein. Unsere Stimmzahl hat sich in dieser Stadt von 332 auf 1018 Stimmen vermehrt, dagegen sind die Stimmen des Freisinn's von circa 1500 auf 978 gesunken. Das Verhältnis im Kreise ist folgendes: Kartell 11,182, Deutschfreisinn 9,564, Sozialdemokraten 2,487. Es hat sich demnach unsere Stimmzahl um 2,014 erhöht. Wenn wir nun bedenken, daß es uns nur in zwei Ortschaften möglich war, Versammlungen abzuhalten, so ist es gar nicht ausgeschlossen, daß wir bei der nächsten Wahl mit dem Kartell in Stichwahl kommen.

Die gewerkschaftliche Bewegung schlägt hier ebenfalls hohe Wogen. Gestern haben die Schuhmacher in den Fabriken die Arbeit niedergelegt. Dieselben fordern eine Lohnerhöhung. Was jetzt beträgt die Zahl der Ausständigen 63, wenn jedoch die Forderung nicht bald bewilligt wird, so werden es in 3-4 Tagen gegen 400 sein, da die Hausarbeiter (Raspacher und Nagler) dann auch gezwungen sind, die Arbeit niederzulegen. Die Gezeiten bei den Zimmernächtern wollen ebenfalls Lohnerhöhung, doch haben diese Aussicht, sofort ihre Forderung bewilligt zu sehen, während die Fabrikanten sich gegenseitig verpflichtet haben, daß derselbe, der nachgibt, jedem andern Fabrikanten am Ort 500 Mark Konventionalstrafe zahlen muß. Die Biegel-Arbeiter wollen sich ebenfalls organisiren und dann vorgehen; bis vor Kurzem waren dieselben jeder öffentlichen Frage unzugänglich. Es beginnt, unter allen Arbeitern zu togen. Was den ersten Mai anbetrifft, so haben bis jetzt nur die Thaler definitiv beschlossen, diesen Tag zu feiern. Die Bienen es aber am ehesten, da dieselben stark gelacht werden. Mit sozialdemokratischem Gruß  
B. G. H.

**Vant bei Wilhelmshaven.** Wie im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte das „gleiche Recht für Alle“ gebauht wird, dafür können wir auch aus unserm lieben Oldenburg, das sich die Hochburg des Freisinn's schimpft, die schönsten Beispiele berichten. So wurde vor kurzer Zeit der Hebbatteur uneres heiligen Arbeiterblattes wegen Verleumdung eines Kapitäns der Marine zu nicht weniger als sechsmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Hierüber natürlich großer Jubel bei allen Reichstrenen in Wilhelmshaven und Umgebung. Damit aber noch nicht genug, wurde der verurtheilte Hebbatteur auch noch wegen Verleumdung eines ganz harmlosen Flugblattes zu drei Monaten Gefängnis verdonnert, welche ihm aber gnädig für die christliche Unterthänigkeit angerechnet wurden. Dafür wurde er aber aus der Untersuchungsbaft sofort nach dem Justizhaus in Bechtla überführt zur Verbüßung der sechs Monate. Dort angekommen, wurde er in Juchans Uniform gefesselt, geschoren und glatt rasiert, und damit ihn nicht die Langeweile anäst, muß er sich der geistreichen Beschäftigung des Strohflechtens widmen. Als vor kurzer Zeit dem freisinnigen Redakteur Bossart Negatives passierte, da war Wolen offen und Wachen beamtet, aber über die Verhandlung Fisklers oder die uneres Genossen Brand's in Bremen schweigend des Sängers Pöhllichkeit. Nun wollen wir aber eine kleine Parallele ziehen. In der Stadt Oldenburg waltete als Oberhaupt Obergermeister Frhr. v. Saxe, — ohne einen Gefallen der Nation geht es ja nicht. Einem Tages jedoch wurde der Obler mittelst Droskale nach dem Untersuchungsgefängnis abgeführt, um Anschlag zu geben über einen Fehlbetrag in der

Stadtkasse von über 14,000 Mark. Natürlich sollte dieser Obler, der noch vor ganz kurzer Zeit einen Orden von Talmirigen erhalten hatte, dieses Geld im „unzurechnungsfähigen“ Zustande veruntreut haben, es wurden behufs Untersuchung seines geistigen Zustandes mehrere Aerzte und ein Professor nach Oldenburg stiert, die denn auch ihre reichlichen Theil verurtheilt, ihn herauszureihen. Jedoch scheinen sich die betreffenden Richter noch nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe befinden zu haben, denn Herr v. Saxe wurde zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Damit er aber diese Post nicht allzufröh empfinde, hat man ihn nicht nach Bechtla gebracht, بلکه nicht, da sitzen ja nur ganz gemeine Verbrecher und Sozialdemokraten, sondern nach Bremen, wo ihm alle nur möglichen Freiheiten gestattet sind. Der Obelmann hatte ja auch seinen Kapitän unserer herrlichen Kriegsmarine beleidigt. Aber „gleiches Recht für Alle“.

Die freisinnigen Zeitungen, die ja den Mund so weit aufreißen und mit Volksrechten nur so um sich herumwerfen, brachten auch nicht ein Wortchen von der Verhandlung. Ja, wenn es ein Sozialdemokrat gewesen wäre, dann hätten die Herren ihrer Freunde nicht genug Ausdruck geben können, daß solch einen Verbrecher die Nemesis ereilt habe. Als nentlich die Zimmerleute in Bremen einen Stundenlohn von 1 Mk. verlangten, erhob die ganze freisinnige Rikone ein Jetermordis, daß dem armen Unternehmner der Verdienst geschmälert würde; aber über den Gewinn, den diese Herren Jahr aus Jahr ein in ihre Taschen stecken, darüber verlaunt nichts. Nun, wir haben diesen Verbrechern St. Mannheims bei der Wahl gezeigt, was wir von ihrer Fürsorge für den Arbeiter hatten.

**Aus der Weitschweiz.** Einen schmerzlichen Verlust haben die Genossen in Neuchatel vor Kurzem erlitten. Am 17. April verstarb vornehmlich in seinem 70. Lebensjahre der alte Kampier, Säerener Karl Luy. Papa Luy, wie er allgemein genannt wurde, war einer der eifrigsten Streiter für die Sache des Proletariats. Schon von Jugend an immer in den Reihen des Proletariats, nahm er in den 40er Jahren an der badischen Revolution theil, wurde dann in die Schweiz vertrieben, und ist seit dieser Zeit Alien, die ihn persönlich kannten, ein lieber Freund und Genosse gewesen. 30 Jahre lang hat er dem deutschen Verein angehört und war unermüdet thätig für die Aufklärung der Mitglider, dabei ein zufriedener, bescheidener Charakter. Wenn er auch in seinen alten Tagen nicht mehr mit dem jugendlichen Feuer an der Arbeiterbewegung theilnehmen konnte, so hat er doch gethan, was in seinen Kräften stand. Er war geliebt und geachtet von Jedermann, nicht nur bekannt unter den schweizerischen Genossen, sondern auch in Deutschland. Die zahlreiche Theilnahme dieser Vereine bei seinem Begräbnis legte Zeugnis ab von der Verehrung und Achtung, welche er bei Lebzeiten genoss. Wir verlieren in ihm einen der tüchtigsten Streiter. — Möge ihm die Erde leicht sein!

**Melbourne, im Februar 1890.** Aus dem Lande der Antipoden müssen wir heut ein Stück deutschen Chauvinismus, oder richtiger gesagt eck deutschen Seruilismus berichten, wie es selbst in Hinterpomern kaum ärger möglich ist. Es gibt hier in Melbourne zur Zeit einen deutschen Turnverein, dessen Mitglieder mit Turnen und Singen sich die Zeit vertreiben und, was die Hauptsache ist, da der Verein ein eigenes Lokal hat und des Sonntags auch im Verein für Mitglieder Bier zu haben ist, mit Trinken den puritanischen Sonntag todt zu schlagen suchen. Dabei wird dann thätig über unsere herrlichen deutschen Verhältnisse renommirt, z. B. Großer Bismarck, — strammes Heer, — verdammt Franzosen, — Jehn zum Frühstück, — Erbhobener Kaiser, — Jammer Knecht, — verfluchte Sozialdemokraten u. s. w. Von Sozialistengegeß, drückenden Steuern, politischer Maulperre, Militarismus, Hungerlöhnen, Polizeiwirthschaft u. s. w. hört man nichts. Nun gibt's aber auch hier einen sozialistischen Verein „Vorwärts“, dessen Mitglieder sich aber mit den letztgenannten Fragen beschäftigen, und der auch an Zahl immer mehr zunimmt, was davon kommt, daß er keine Wähe sucht, den Deutschen hier am Plage durch Wort und Schrift die Augen zu öffnen, und dieselben aus den Klauen der Byzantiner zu reißen. Darüber nun große Wuth im Lager der „echten“ Deutschen.

Anfangs Februar hatte nun der Turnverein ein Fest, auf dem der Geburtstag des deutschen Kaisers gefeiert wurde. Als zum Schluß des Festes das unvermeidliche Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde, da geschah das Schreckliche — die Feder sträubt sich, es nieder zu schreiben — 12 Mann, alles gottverfluchte Sozialdemokraten, blieben sitzen. Es ist unmöglich, das Geschrei und Geschimpfe zu schildern, das sich nun erhob. Worte flogen den Wahlführerüberbrechern an den Kopf, wie man sie sonst nur noch auf preußischen Freizeiterplätzen hört, und nur dem Instand, daß diese 12 Männer sich nicht außer Fassung bringen ließen, ist es zuzuschreiben, daß nicht die Fäuste gebraucht wurden. Doch in der nächsten Versammlung wurde ein Strafgericht über die rothen Sänder abgehalten und mit 44 gegen 33 Stimmen alle 12 auf ein halbes Jahr aus dem Verein gewiesen. Hoffentlich werden dieselben sich in dieser Zeit recht thätig im Bandenhandeln und Speichelreden üben, um allbald wieder als „echte“ Deutsche in Gnaden aufgenommen zu werden. Weiter aber hofft der Schreiber dieses, daß für die rettende That der Dank des Vaterlandes nicht ausbleiben wird, und jene 44 Patrioten der Adlerorden mit zwei Hundschweifchen, dem Vorliegenden Müller und, vor Allem, dem größten Sozialistenfeind Westenberg jedoch ein solcher mit sechs Hundschweifchen zugesandt wird.

Nachschrift. Wir hatten hier im Februar durchschnittlich über 32 Grad Hitze.  
Philaletes der rolle.

**Aufruf.**  
Gera, den 3. Mai 1890.  
An die Weber und Weberinnen!  
Circa 5000 Weber und Weberinnen der Geraer Webereien sind seit Sonnabend den 26. April auf's Pflaster geworfen, weil sie sich weigerten, eine Fabrikordnung zu unterschreiben, bei der sie der Willkür ihrer Herren vollständig preisgegeben wären, sich selbst zu Sklaven erwidrigen würden. 72 Stunden wöchentliche Arbeitszeit verlangt man von ihnen! 10 Mark Strafe, wer ohne genügenden Grund die Arbeit verläßt u. s. w. Einstimmig wurde die Unterschrift hierzu verweigert, und so liegen nun diese Tausende von Arbeitern auf dem Pflaster. Mitarbeiter! wir bitten Euch, unterhüt die von hochmüthigen Geldgierigen ausgesperrten Arbeiter in dem ihnen aufgezungenen Kommiss, helfst ihnen, damit ihre Zwangsherren nicht über sie siegen. **Halte hauptsächlich den Bezug fern!**

Briefe und Sendungen sind zu richten an Nicht Vogel, Kartstrasse Nr. 1, Gera (Meiß).  
NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.  
Der erste Mai wurde hier in imposanter Weise gefeiert. Am Nachmittage fand ein Massenanstieg statt. Ueber 6000 Personen betheiligten sich daran. Hauptächlich ausgesperrte Weber, sowie Schneider, welche an diesem Tage nicht arbeiteten. Alles verlief in größter Ruhe.  
Nach neuesten Nachrichten legten auch in der Umgebung in Ronneburg, Wytan und Reichen die Weber die Arbeit nieder, da dort für Geraer Firmen viel Lohnweberei betrieben wird. Sie fordern alle sechsmonatliche Arbeitszeit.

**Warnung.**  
Der Stettliner Ausgewiesene August Winkler, Schneider (zirka 40 Jahre alt), früher in Giberfeld, und dort im großen Sozialistenprozeß verurtheilt, ist Anfangs April heimlich nach Amerika geschickt, um einer ihm noch bevorstehenden Strafe von sechs Wochen zu entgehen.  
Dabei er feinerzeit aus der Untersuchungsbaft kam, haben einige Freunde Mk. 450 — Ration für ihn gestellt, die durch seine feige Flucht verloren sind.  
Er hat sich aber auch noch gemeine Betrügereien zu Schulden kommen lassen, woraus die Gegner besonders Kapital schlagen, da Winkler sich öffentlich als Sozialdemokrat feils bemerkbar zu machen beflissen war.  
Er liebt, das große Wort zu führen und ist ganz der Mann dazu, sich bei Genossen auch noch als „Martyrer unserer Sache“ auszugeben.

Es ist deshalb unsere Pflicht, die Genossen in Amerika ganz ausdrücklich vor Winkler zu warnen, mit der gleichzeitig bringenden Bitte an die besrenzdeten Presse daselbst, diese Warnung schnellig weiterzugeben zu wollen.

**Briefkasten**  
Der Expedition: Tirabentes: Preis: 2 Pf. u. Beigabe v. 8/4 am 1/5 erh. Kataloge sind inzwischen abgegangen. Mit Nr. 18 gedrucktes „Vooruit“ Statut für P. ist flämisch. Müßten sehen, daß es dort überfetzt wird. Gras, — Tran, schau, Bem: Mk. 40. — a Gto. Ab. x. erh. u. in Gegrung. erh. — Northumberland Radical Club: Sh. 2.6 f. Dskrt. erh. Erster Theil am 2/5 abgegangen. — J. B. Shipley i. Galling: Sh. 4. — f. Ab. 1. u. 2. Du. erh. — Ravicon: V. v. 30/4 am 2/5 beantw. „Fru.“ kommen noch. — R. W.: B. R. v. 30/4 am 2/5 beantw. u. Beilieg. vorgemerkt. — Michel: Mk. 70. — a Gto. Saffin. x. erh. u. 50 Fig. i. Gegrung. uitgebracht. Vfflig. notirt. Vrb. kommen in Bälde. — Claudius: Mk. 70. — a Gto. Ab. x. erh. u. Abdr. geord. Selbstverständlich folgt Reflamirtes noch. Bfl. mehr. — Schagen: Mk. 200. — a Gto. Ab. x. erh. u. Abdr. eingereikt. — Berrina: Am 2/5 betr. Abdr. berichtet. Warum nicht angeben, was bei Betreffenden angefangt war? — Urania: Dank für Radr. betr. Abdr. ist geordn. Beilieg. folgt nach Wunsch. — Schippe: Vrb. wird besorgt. Weiteres beachtet. — Clara: Vfflig. lt. Vortage v. 30/4 notirt. — Geschichte: Derartiges per Streichband senden, heißt doch Ihrem Postheute die Nase auf die Dedadresse stoßen. Geschäftsadresse G. W. u. Co. war hier durchaus genügend. — P. J. Cleveland: Ihren Vrb. v. 24/4 mit 5 Pp. Straffporto (da doppelt) haben am 5/5 erh. u. weiterbesorgt. — Romulus: Beilieg. notiren u. berichten betr. Adressveränderung per P. R. Im Weiteren rechnen zuverlässlich auf Ihre Zusage. — Jonathan: Sh. 1.6 f. Schfl. erh. — G. Sch. Lg.: Mk. 2.80 f. Schfl. erh. Edg. am 6/5 abgg. — Repomut: Mk. 30. — a Gto. Ab. x. erh. — Lortley: Mk. 400. — in Boar u. Mk. 2.20 in Gegr. a Gto. Ab. x. erh. Weiteres früher gebucht u. Abdr. geord. Bfl. mehr. — Pajeron Porto-Magere: Fr. 54.60 f. Ab. bis Ende 90 per L. G. Paris erh. — Rosa: Abdr. f. Vrb. lt. Vortage v. 22/4 vorgemerkt u. V. v. 3. am 5/5 erh. u. beantw. — Pharaos: V. v. 5/5 löstest 5 Pp. Straffporto, weil doppelt. Beilage besorgt. Beilieg. vorgemerkt. Mk. 5. — v. H. Jönen uitgebr. u. Weit. besondres auch M a m o n, baldigst erwartet. — Rother Eisenwurm: Ihrem Wunsch v. 4/5 entsprechend, soll uns lieb sein, wenn Ihre beabsichtigte Diät zur Genugung führt. Abdr. x. folgt. — Abtr. Zentel: Unterwegs war Nichts. Auch mit dem v. L. haben wir Nichts zu thun. Abdr. ist notirt. Weiteres bfl. — „Vorwärts“ Buenos-Aires: Nachg. pr. 1. Du. wor bei Abgg. Ihres Vrb. v. 12/4 unterwegs. Vfflig. notiren und besorgen das Weiter. Versprochenes erwartet. — Rhä. Fenster: Abdr. lt. Vortage v. 5/5 geändert. — Lindwurm: Sw. fl. 10 a Gto. Ab. x. erh. Vfflig. u. Nachg. x. folgt.

**Wahlfond-Darstellung.**  
Zur Weiterbeförderung sind an unsere Adresse ferner eingegangen zu den in Nr. 17 quittierten  
Mk. 12,655.48  
Drüssel. „Fraternite“ durch G. Sch. Frl. 2. — 1.60  
Philadelphia: Von der Deutschen, Flämischen u. Französischen Sektion (S. L. P.) pr. 3. de  
Lunge (Doll. 100.—) Bfl. 20.10.08 410.64  
Zusammen Mk. 13,067.72

Wir werden erucht, mitzutheilen, daß am Montag, den 12. Mai, in der Athenäum Hall, Tottenham Court Road, eine von der **Socialist League** zum Weiten des Commowcal veranstaltete **Abendunterhaltung**, bestehend aus Theatervorstellung, Chorgesängen, Konzert und Tanz, stattfinden. Eintritt nur gegen Programme, die zum Preise von 1 Sh. pro Person, 1 Sh. 6 Pp. pro Paar, vorher in allen sozialistischen Klubs zu haben sind.

Wir empfehlen unseren Genossen folgende Broschüren, die nur noch in beschränkter Zahl vorhanden sind:

**Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats.**  
Von Friedrich Engels.  
Preis Mk. 1.—

**Der Lassalle'sche Vorschlag.**  
Von W. Bracke.  
Preis 50 Pfg. (65 Cts.)

Durch Unterzeichnete ist zu beziehen:  
**Sozialdemokratische Bibliothek Heft XXIX:**  
**Truh-Eisenstirn.**  
Erzieherisches aus Pulkameran.  
Ein vierblätteriges Broschürenheftblatt von Bettie Niemand.

I.  
a) Anarchismus, Sozialdemokratie und revolutionäre Taktik.  
b) Warum verfolgt man uns?  
Preis: 30 Pfg. — 35 Cts.  
Die verschiedenen Aufsätze, die unter obigem Gesamttitel vereinigt sind, wurden feinerzeit im Auftrag von Hamburger Arbeitern verfaßt und in Hamburg bereits vor mehreren Jahren einzeln verbreitet. Durch Einverleibung in die „Sozialdemokratische Bibliothek“ machen wir sie hiermit den Genossen allertwärts zugänglich und empfehlen sie zur weitesten Verbreitung.

**Sozialdemokratische Bibliothek Heft XXX:**  
**Truh-Eisenstirn.**  
II.  
**Umsurz und Parlamentarismus I u. II.**  
Diese Broschüre empfiehlt sich insbesondere zur Massenverbreitung und genöhren wir bei Entnahme von 100 Exempl. entsprechenden Rabatt.  
Preis 35 Pfg. — 45 Cts.

**Die Schneiderei in London**  
oder  
**Der Kampf des großen und kleinen Kapitals.**  
Von J. G. Gecarius.  
Preis 15 Pfg. bei Partienbezug Rabatt.

**Es werde Licht.**  
Poesien von Leopold Jacoby.  
Preis: 65 Pfg. — 80 Cts.  
G. Bernstein & Co.  
114 Kentish Town Road London NW.